

Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Redigiert von Paul Abraham.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,18 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Porto-Geld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 15. März 1893.

Anzeigen-Preis: die 3 mal gespalten Petitzelle oder deren Raum 25 Pfg.

Alle Sendungen sind zu richten an Paul Abraham, Berlin N., Weissensburgerstr. 66.

Wer das Abonnement bei seinem Postamt für das II. Vierteljahr noch nicht erneuert hat, thue dies sofort, da sonst ohne unser Zuthun die Zeitung nicht weiter zugestellt wird.

Die Expedition.

Zur allseitigen gefl. Beachtung.

Was es heisst: „die Zeitung durch die Post beziehen“ scheinen Viele nicht zu wissen und zu verstehen.

Man geht auf das nächstgelegene Postamt und bestellt bei dem dienstthuenden Beamten am Schalter die „Allgemeine deutsche Gärtner-Zeitung für den Preis von 1,00 Mk. und 15 Pf. Bestellgeld für ein Vierteljahr.

Bestellungen werden von allen Postanstalten des Deutschen Reiches jeden Tag angenommen.

Wir müssen wiederholt und dringend darum bitten, die Bestellungen in dieser Weise auszuführen, da die Expedition die Zeitung durch Kreuzband nur an die Mitglieder des Vereins versendet.

Unter Kreuzband bezogen kostet die Zeitung für 1 Vierteljahr für Nichtmitglieder 1,50 Mk.

Die Expedition.

Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein.

Bekanntmachungen des Geschäftsführers.

Zur gefl. Beachtung der Herren Kassirer.

Ein Gärtner mit Namen Karl Hellmuth, welcher in Würzburg zuletzt arbeitete, hat dem Sohn seines Prinzipals Kleider und andere Sachen entwendet, darunter auch die Mitgliedskarte desselben und so das Weite gesucht. Falls der oben genannte auf den Namen des Mitgliedes Gottfried Ungemach Unterstützung beanspruchen sollte, ist ihm dieselbe zu verweigern.

Vorstandssitzung.

Am Freitag den 24. März findet eine Vorstandssitzung mit folgender Tagesordnung statt:

- 1) Festsetzung des Termins der Generalversammlung,
- 2) Entschädigung der Reisekosten für die Abgeordneten,
- 3) Bestimmung der Abgeordnetenzahl,
- 4) Diverse Angelegenheiten.

Anträge und Beschwerden an den Vorsitzenden G. Schwabel, Steglitz, Albrechstr. 27.

Der Vorstand.

Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Jahres-Bericht

der Krankenkasse für deutsche Gärtner per 1892.

Mit besonderer Freude kann der Unterzeichnete über das verflossene Jahr Bericht erstatten, hat die Krankenkasse in demselben doch die durch das veränderte Krankenkassengesetz hervorgerufenen Schwierigkeiten ohne Weiteres überwunden und haben die neuen Bestimmungen des Gesetzes doch nur dazu beigetragen, die Organisation der Kasse zu stärken und die Aufmerksamkeit aller gärtnerischen Kreise auf dieselbe zu lenken. Vielfachen Wünschen zu entsprechen, kommen wir zunächst auf die Einrichtung der Kasse zurück, die zur Genüge beweist, dass die stete Zunahme der Mitglieder auf die thatkräftige Unterstützung der Vorstände der Verw.-Stellen zurückzuführen ist. Der Hauptkasse, welche in Registratur, Expedition und Kasse eingeteilt ist, werden allmonatlich die von den Verw.-Stellen ausgefertigten Beitrittserklärungen neu aufgenommenen Mitglieder (alljährlich ca. 3000) eingeschickt, welche dieselbe dann registriert, d. h. alphabetisch ordnet, der Mitgliedsnummer nach bucht und zwecks Anfertigung der Statistik auch nach der laufenden Nummer führt. Jedes neu beitretende Mitglied erhält ein besonderes Konto, so dass eine Verwechslung, selbst bei Namensgleichheit, vollständig ausgeschlossen ist. Die von den 180 Verw.-Stellen nach den Bestimmungen

des Statuts erhobenen Beiträge werden, soweit dieselben nicht zur Deckung der Unterstützung erforderlich sind, allvierteljährlich an die Hauptkasse abgeführt unter Beifügung einer Mitgliederliste nebst spezifizierter Abrechnung. Diese Abrechnungen werden nach erfolgter Prüfung bei der Hauptkasse gebucht, so dass eine genaue Kontrolle derselben hergestellt ist. Diese Quartalsabrechnungen werden ferner am Schlusse des Jahres zusammengestellt, welche dann den Jahresabschluss ergeben und zwar werden zunächst die 180 Abrechnungen eines jeden Quartals untereinander gestellt, ergibt bei 4×180 Abrechnungen 720 Abrechnungen, welche wiederum in sich untereinander gestellt, addirt und ausgeworfen, den Jahresabschluss ergeben. Die den Abrechnungen beigefügten Krankenatteste bezw. Verpflegungsgeldquittungen werden nach erfolgter Prüfung zwecks Anfertigung der Statistik gebucht, um so die Zahl der Erkrankungen und die Krankheits-tage im Laufe des Jahres feststellen zu können. In den Kontos der Mitglieder wird hierauf die von denselben in den Verw.-Stellen bezogene Unterstützungssumme unter Angabe der Art und Dauer der Krankheit vermerkt, um so eine unberechtigte Ausbeutung der Kasse verhindern zu können. Die von den Verw.-Stellen eingesandten Gelder werden bei zwei Sparkassen angelegt, so dass für die Sicherheit der Gelder hinreichend Garantien geboten sind, um so mehr, als die Kündigung von Kapitalien durch sämtliche Mitglieder des Hauptvorstandes zu erfolgen hat, die Abhebung der Gelder aber nur durch den Hauptkassirer und einem Mitgliede des Hauptvorstandes nach erfolgter Legitimation erfolgen kann. Reichen die in den Verw.-Stellen erhobenen Beiträge zur Deckung der Unterstützung nicht aus, so hat der Vorstand der Verw.-Stelle bei der Hauptkasse ein Zuschussgesuch einzureichen, worauf der erforderliche Betrag der Verw.-Stelle übermittelt wird. Die Vorstände der Verw.-Stellen führen die Geschäfte der Kasse unentgeltlich und erhalten laut Statut nur 5 pCt. der Nettoeinnahmen zur Bestreitung der Verwaltungskosten ab; nur dadurch wurde es möglich, dass die Kasse so ausserordentlich günstige Erfolge erzielen konnte und bei den geringen Beiträgen so hohe Unterstützungen zu zahlen im Stande war. Das vom 1. Januar 1893 ab gültige Statut gewährt den Mitgliedern auch wie bisher grössere Vorteile gegenüber den lokalen Krankenkassen. Nicht nur, dass jedes Mitglied seinen Aufenthaltsort ohne Verlust der Mitgliedschaft wechseln kann, auch die Beiträge werden bei andauernder Verdienstlosigkeit volle 4 Monat gestundet, so dass solche Mitglieder, welche Stundung beantragt, Beiträge für 4 Monate nicht gezahlt haben, die Unterstützung im Erkrankungsfall trotzdem bis zur Dauer von 39 Wochen erheben können. Für die Mitglieder ist besonders von Wichtigkeit, dass dieselben im Erkrankungsfall in die Heimat reisen und dort die Unterstützung beziehen können, sofern sie das deutsche Reich nicht verlassen. Mitglieder, welche ins Ausland reisen oder zum Militärdienst eingezogen werden, können der Kasse nach der Rückkehr vom Auslande, bezw. nach Entlassung aus dem Militärdienst ohne Weiteres wieder

beitreten. Dass diese Vorteile auch im vergangenen Jahr allseitig anerkannt wurden, beweist die stete Zunahme der Mitglieder. Im vergangenen Jahre wurden wiederum 11 neue Verwaltungsstellen errichtet und traten der Kasse 3142 Mitglieder bei. Am 31. Dezember 1892 kam das 31 000. Mitgliedsbuch zum Versand. Das Kassen-Vermögen betrug am 31. Dezember 1892 Mk. 64 603,08, ausschliesslich des Inventarkontos im Betrage von Mk. 2900,00. Vom 1. Januar bis 31. Dezember wurden Mk. 119 649,91 Unterstützung gezahlt und konnten dem Reservefond Mk. 26 619,42 zugeführt werden, Mk. 14 600 wurden entzogen. Erkrankungen kamen 5971 vor mit 42 075 Krankheitstagen, und starben nachstehende 30 Mitglieder: Anton Thome, 23 Jahre, ertrunken; Nicolaus Moss, 21 Jahre, Herzleiden; Karl Stemmwedel, 22 Jahre, Herzklappenfehler; Fritz Häuseler, 23 Jahre, Lungenleiden; Wilhelm Heuer, 18 Jahre, Lungenleiden; Paul Hufer, 23 Jahre, Lungenleiden; Gustav Schäßlein, 26 Jahre, Cholera; Ernst Ahrens, 26 Jahre, Typhus; Heinrich Meier, 29 Jahre, Zucker-ruhr; Wilhelm Valentin, 42 Jahre, Schwindsucht; Adolf Kalschkowski, 38 Jahre, Lungenleiden; Ernst Petersen, 28 Jahre, Magenleiden; August Weise, 36 Jahre, Brustkatarrh; Anton Denn, 28 Jahre, Lungenleiden; Wilhelm Ober, 20 Jahre, Blasausschlag; Heinr. Lehmann, 16 Jahre, Lungenleiden; Paul Flamme, 25 Jahre, Lungenleiden; Wilhelm Marx, Herzfehler; Gustav Kreitlow, 21 Jahre, Lungenleiden; Otto Müller, 23 Jahre, Lungenleiden; Herm. Münchgesang, 19 Jahre, unbekannt; Friedrich Haardt? Lungenleiden; Karl Graf, 46 Jahre, Herzklappenfehler; Aug. Frahm, 23 Jahre, Herzfehler; Robert Krause, 50 Jahre, Herzfehler; Max Hausmann, 22 Jahre, Lungenkatarrh; Gustav Pinkall, 22 Jahre, Lungenkatarrh; Robert Wunderlich, 47 Jahre, Lungenkatarrh; Joh. Schmidt, 26 Jahre, Schwindsucht; Friedr. Albrecht, 39 Jahre, Nierenentzündung. Im vergangenen Jahre suchten 6 Mitglieder richterliche Entscheidung nach und wurden in 5 Fällen die Kläger kostenpflichtig abgewiesen, in einem Falle dagegen die Kasse zur Zahlung der Unterstützung veranlasst. Zwei Klagen, welche die Kasse auf Zurückzahlung von Unterstützungen anstregte, endigten mit der Verurteilung der Mitglieder. Bei der Hauptkasse gingen pro 1892 ausser ca. 27 600 Briefen, Postkarten etc. 4549 Postanweisungen ein, gegen 4010 pro 1891 und 3620 pro 1890. Ausgefertigt wurden ausser ca. 28 000 Poststücken, Briefen, Postkarten, Drucksachen etc. 1632 Postanweisungen, gegen 1899 pro 1891 und 1943 pro 1890. Indem die hachstehenden Abschlüsse*) den verehrl. Vorständen zur Prüfung mit den Büchern empfehlen, danken zugleich für die uns auch im vergangenen Jahre zu Teil gewordene Unterstützung, hoffend, dass auch der nächste Jahresbericht die gleichen Erfolge zu verzeichnen hat.

Der Hauptvorstand.

Im Auftrage: Victor Gustedt.

*) Wegen Raummangel kommen die Abschlüsse der Verw.-Stellen erst in nächster Nummer zur Veröffentlichung.

Ein tüchtiger

Gemüsegärtner

der selbständig arbeitet, findet bei freier Station und Wohnung sofort Beschäftigung, auch kann derselbe den Garten pachtweise übernehmen.

F. Krüger, Berlin N.,
Koloniestr. 94.

Im **Merseburg** ist das Grundstück **Teichstrasse 11, am Gotthardsteich**, in der Nähe des Bahnhofes, **Grösse ca. 45 Ar**, mit **Hausgarten** und **Feld**, am passendsten zur Gärtnerei für 20,000 Mk. zu verkaufen. Näheres beim Besitzer **H. Lasch, Berlin, Wrangelstr. 61.**

Passende Diplome

für Gärtnervereine, in hochfeiner Ausführung (Vergl. Abbild. in Nr. 2) liefert

Paul Abraham,
Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Redigiert von Paul Abraham.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 15. März 1893.

Anzeigen-Preis: die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Alle Sendungen sind zu richten an Paul Abraham, Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Frühlingslied.

Die Sonne sprach zum Blümelein:
Wacht auf ihr Flora's Kinder!
Der Frühling zieht ins Land hinein,
Ich komme selbst, der Sonnenschein,
Vorüber ist der Winter.

Und nicht umsonst war ihr Bemühn,
Die Blümlein all, die frommen,
Die Rosen, Flieder und Jasmin,
Die Tulpen, Hyazinthen blühn
Und alle andern kommen.

Noch einmal horch! Die Sonne ruft
Und jede Blum' entschlüpfet,
Und jede Blume spendet Duft;
Ihr Wohlgeruch erfüllt die Luft,
Das Herz vor Freude hüpfet!

Die Sonne sprach zum Vögelein:
Herbei, ihr meine Kinder,
Der Frühling zieht ins Land hinein,
Ich komme selbst, der Sonnenschein;
Vorüber ist der Winter.

Und sieh! schon kommt der ganze Schwall
Der Vöglein angeflogen;
Kukuk und Amsel kommen all',
Der Star, der Fink, die Nachtigall,
Sie kommen angezogen.

Noch einmal schallt noch Vogelsang,
Der Ruf der lieben Sonne;
Hei! wie das jubilierte, klang;
Aus muntre Kehlen muntre Sang,
Das Herz erbebt vor Wonne.

Da rief die Sonne Weib und Mann,
Herbei, ihr Menschenkinder;
Schon zieht die Maienzeit heran,
Ich meld' mich selbst, die Sonne, an;
Vorüber ist der Winter.

Und scharenweise strömt herbei
Das Volk aus allen Gaten;
Im wunderschönen Monat Mai,
Da sieht der Mensch das Alte neu
Und kann nicht satt sich schauen.

Und alles freut sich ob der Pracht,
Es jubeln alle Seelen,
Gott hat die Welt so schön gemacht;
So tönt es durch die Frühlingsnacht
Aus tausend, tausend Kehlen.

Emil Woldt.

Gerichtliches Urteil in Krankenkassen-Angelegenheiten.

In Sachen

des Gärtners

C. G.

zu G.,

vertreten durch den Rechtsanwalt u. N. W.

zu G.

Klägers,

gegen die Krankenkasse für deutsche Gärtner,

Eingeschriebene Hilfskasse 33 zu Hamburg,

vertreten durch den Hauptvorstand,

vertreten durch den Rechtsanwalt L.,

Beklagte,

erkennt das Amtsgericht Hamburg, Civil-Abteilung 6,
durch den Amtsrichter

Dr. Mittelstein

für Recht:

Der Kläger wird mit seiner Klage kostenpflichtig
und vorläufig vollstreckbar abgewiesen.

Thatbestand.

Nachdem der Kläger den Inhalt der Klageschrift
vorgetragen und seine Anträge nach derselben gestellt
hatte, beantragte Beklagte kostenpflichtige und vor-
läufig vollstreckbare Abweisung der Klage. Sie führte

aus, dass Cognac ein Genussmittel sei, und dass die dafür gemachten Aufwendungen nicht von ihr zu ersetzen seien.

Gründe:

Die Beklagte gewährt laut § 10b ihres Statuts ihren Mitgliedern, wenn mit einer Krankheit nicht zugleich Erwerbsunfähigkeit verbunden ist, ausser freier ärztlicher Behandlung Arznei, Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel, letztere jedoch nur dann, wenn diese vom Arzte als zur Heilung erforderlich, ausdrücklich verordnet sind.

Der richterlichen Prüfung unterliegt die Entscheidung darüber, ob unter diesen „ähnlichen Heilmitteln“ stärkende Weine und Spirituosen mit einbegriffen sind.

Aus dem beklagtischen Statut ergeben sich keine Anhaltspunkte, welche für die Frage irgendwie Material lieferten. Man muss deshalb auf das Krankenkassengesetz zurückgehen.

Nach § 6¹ leg. cit. ist an Krankenunterstützung zu gewähren „für Arznei, Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel“.

Die Bestimmung des beklagtischen Statuts ist offenbar dem Gesetz wörtlich entlehnt. Hieraus ist zu folgern, dass für die Mitglieder der beklagtischen Kasse weitere Ansprüche, wie das Reichsgesetz statuiert, nicht begründet werden sollen.

Ausweislich der Motive zum genannten Gesetz ist es aber unzweifelhaft, dass der Gesetzgeber mit der Bestimmung des § 6¹ den Gemeinden „sehr erhebliche Leistungen für Wein, für kostspielige Badereisen und dergleichen“ nicht auferlegen wollte. Es sind vielmehr unter den „ähnlichen Heilmitteln“ nur Verbandszeug, Schienen und dergleichen zu verstehen (cf. v. Woedtke, Krankenversicherungs-Gesetz 3. Auflage, Seite 69, Anmerkung 6).

Aus Vorstehendem erhellt, dass der Kläger einen Anspruch auf Erstattung seiner für Cognac gemachten Auslagen nicht hat.

Unter Anwendung der §§ 87, 649⁴ C. P. O. war daher, wie geschehen, zu erkennen.

gez. Dr. M.

Anträge zur Generalversammlung.

von J. Galler, Göggingen-Augsburg (Bayern).

I. Um eine Besserung unserer gegenwärtigen Lage herbeizuführen, wolle die Gen.-Versammlung beschliessen, dass von Seiten des „Allg. D. G.-Vereins“, nicht nur in Fachzeitschriften, sondern auch in allgemein gelesenen politischen Zeitungen, die jetzige pekuniäre, wie soziale Stellung des Gärtners, spez. des Gehilfen, genügend kritisch beleuchtet werde, wie dies auch von anderen Berufsklassen, z. B. von den Buchdruckern, mit Erfolg versucht wurde.

II. Um die Kollegen in Süddeutschland mehr für unsere Sache zu gewinnen, sind in vom Vorstand des Vereins zu bestimmenden grösseren Orten öffentliche Gärtnerversammlungen auf Anregung des „Allg. D. V.“ abzuhalten.

Hierzu sind Mitglieder des Vereins, welche mit Rednertalent begabt, abzuordern.

Auswärtige Mitglieder, welche als Redner auftreten, erhalten vom Verein Reiseentschädigung.

III. Als Ort der nächsten General-Versammlung

beantrage ich, einen Ort von Süddeutschland zu wählen und als Abgeordnete auch persönliche Mitglieder in Vorschlag zu bringen.

IV. Die Mitglieder des „Allg. D. G.-V.“, welche einem Zweigverein angehören, als gesellschaftliche, Einzelmitglieder als persönliche Mitglieder zu benennen.

V. Mitglieder, welche an politischen Bestrebungen teilnehmen, die auf den Umsturz der bestehenden Staatsordnung gerichtet sind und auch den Zielen des „Allg. D. G.-V.“ zuwider laufen, ferner solche, welche den Vereins-Vorstand oder dessen Geschäftsführer durch Angriffe, Schmähungen unlauterer Art, ohne Grund zu verdächtigen suchen, dieselben hintergehen oder schädigen, sind von der Mitgliedschaft auszuschliessen. Der Ausschluss kann nur durch den Vorstand erfolgen.

Weltausstellung in Chicago.

(Abteilung Gartenbau.)

Der Freund unseres Vereins, Herr Handelsgärtner Carl Grabig in Niles liess dem Gärtner-Verein „Flora“-Bonn einen Bericht zukommen, dem wir Folgendes entnehmen:

Immer mehr naht die Zeit heran, wo Millionen von Menschen von Nah und Fern der jungen Riesenstadt zueilen werden, um die zur Feier der 400jährigen Entdeckung Amerikas veranstaltete Weltausstellung zu besichtigen. Der herrlich gelegene Ausstellungsplatz befindet sich an der Südseite der Stadt, sieben Meilen vom Centrum des Geschäftsteiles und stösst unmittelbar an das Ufer des Michigan Sees, wo innerhalb zweier Jahre eine Stadt entstanden ist, wie es die ausschweifende Phantasie wohl kaum für möglich gehalten haben würde. Das Gebiet des Gartenbaues wird allem Anschein nach in würdiger Weise vertreten und einige Mitteilungen hierüber dürften wohl nicht unlieb sein.

Das Gebäude der Gartenbauausstellung befindet sich an der äussersten Westseite des Ausstellungsplatzes einem grossen Teich mit romantisch, waldbewachsener Insel gerade gegenüber. Vor der ganzen Front des Gebäudes befindet sich eine Treppenterrasse für im Freien gedeihende Pflanzen, auch sind hier künstliche Bassins zur Aufnahme von Wasserpflanzen angelegt. Das Gartengebäude hat eine Länge von 1100 Fuss und 250 Fuss Breite. Ueber die mittlere Haupthalle, welche einen Durchmesser von 187 Fuss hat, wölbt sich eine hohe, mit Glasdach versehene Kuppel, deren Säulen im Innern der Halle mit Cobaea scandens bepflanzt wurden und gewiss bis zur Eröffnung der Ausstellung ein gutes Teil des Eisenwerkes bewachsen haben. Eine grosse Anzahl Palmen, Farn, Lorbeeren und andere Decorationspflanzen waren bereits im Januar (wo unser Berichterstatter das Ausstellungsterrain besichtigte) aus allen Weltgegenden angekommen und täglich laufen trotz der starken Kälte (welche zur Zeit 20 Grad unter Null nach Fahrenheit erreicht hatte) neue Sendungen ein, und besonders Palmen haben durch den Transport und die Kälte sehr gelitten. Von den in der Nähe des Hauptgebäudes befindlichen Kulturhäusern bot namentlich ein Haus mit Primula chinensis einen prächtigen Anblick. 4—5000 Primeln, fast alle im besten Flor, hatten hier Aufstellung gefunden. Der Same ist dem Herrn Thorpe von grösseren Geschäften des In- und Auslandes übersandt und die Pflanzen von demselben kultiviert. Noch nie hat unser Berichterstatter

Primeln so herrlich entwickelt gesehen wie hier. Im April und Mai ausgesät, stehen sie jetzt in 5- und 6zölligen Töpfen. Die Prämierung wird Ende Januar erfolgen. Ein anderes Haus war angefüllt mit Cinerarien und Calceolarien, deren Blütezeit noch bevorsteht. Mit Cyclamen schienen die Herren weniger Glück zu haben. Die Pflanzen waren nur klein geblieben, zeigten jedoch vollkommene Blumen.

In mehreren anderen Häusern waren Warmhauspflanzen aller Art, wie kleinere Palmen, Croton, grosse Orchideensammlungen etc. untergebracht. Interessant dürfte im Mai die Pensé-Ausstellung werden, denn, wie sich Mr. Thorpe (ein recht freundlicher alter Mann) unserem Berichterstatter gegenüber äusserte, wird die Schausstellung dieser Pflanzengattung wohl die grösste werden, welche die Welt bisher gesehen hat.

Unser Berichterstatter hofft, uns später eingehende Berichte senden zu können und dieselben womöglich durch Photographien dem Auge bildlich darzubieten.

H. B.

Der Tabak.

Von Joh. Galler, Augsburg (Bayern).

Wie singt doch der unsterbliche Horaz in der siebenten Ode seines ersten Buches: „Sic tu sapiens finire memento. tristitiam vitaeque labores molli, Plance, mero sente“, zu deutsch etwa: „Sei weise Plancus, und schwemme hinweg des Lebens Mühseligkeiten mit gutem Wein.“ Dass Noah, dem zweiten Stammesvater des Menschengeschlechts, gleich beim ersten Trunk des Weines ein kleines Malheur passirte, darf uns bei der Unbekanntschaft des guten Mannes mit dem edlen Rebensafte und in Anbetracht dessen, dass derselbe bis dahin immer nur, und zwar, wie männiglich bekannt ist, mit sehr viel Wasser zu thun gehabt hatte, nicht Wunder nehmen; kommt doch derlei noch heutzutage oft genug vor, allerdings weniger beim Saft der Reben, als bei andern Säften, denn die Zeiten sind schlecht und der Wein teuer; kein Wunder also, wenn die Menschen sich bei der gütigen Mutter Natur, die sie noch nie im Stiche gelassen, um andere Sorgenbrecher umgesehen haben. Einer dieser modernen Sorgenbrecher ist der Tabak; der Gegenstand meines nachfolgenden kleinen Aufsatzes, jenes göttlichen Krautes, bei dessen sanftaufwirbelnden, bläulichen Dämpfen die bedrängte Seele alle Misère der Gegenwart vergisst, um sich an den reizenden Bildern der Vergangenheit zu laben und die Zukunft im Lichte rosiger Hoffnung zu sehen.

Die Tabakpflanze, *Nicotiana tabacum* soll ihren Namen von den zusammengerollten trockenen Blättern haben, aus welchen die Spanier, als sie unter Columbus auf der Insel Cuba landeten, die Eingeborenen den Rauch einsaugend fanden und welche Tabako genannt wurden; *Nicotiana* nannte man sie zu Ehren des französischen Gesandten Jean Nicot, der sich um die Verbreitung der Tabakpflanze ausserordentlich verdient gemacht hat und dem zu Ehren auch der dem Tabak eigentümliche Bestandtheil, das Nicotin, seinen Namen erhielt.

Die Tabakpflanze gehört in die Familie der Nachtschatten, zählt also Tollkirsche, Stechapfel, Bilsenkraut und ähnliche widerliche Giftkräuter zu ihren nächsten Verwandten, eine Gesellschaft, die ihr nichtsdestoweniger denn zur Ehre gereicht, aber durch ihre Verwandt-

schaft mit der Kartoffelpflanze, die ebenfalls in diese Familie gehört, gewiss mehr als aufgewogen wird; sie ist ein einjähriges Kraut, besitzt grosse saftige Blätter und röhrenförmige blasseviolette Blüten, mit fünfspaltigem Saum, die Frucht ist eine Kapsel mit zahlreichen kleinen Samenkörnern.

Der Tabak kommt, mit Ausnahme der kälteren Breiteregrade, so ziemlich überall fort, am besten aber gedeiht er in den heissen Ländern; seine Kultur erfordert viel Arbeit und Mühe; der Same wird nicht gleich ins Feld, sondern auf besondere Beete gesät und von hier aus werden die jungen Pflanzen ins freie Feld verpflanzt; zum Blühen lässt man die Pflanzen nicht kommen, sondern bricht den Blütenstengel, sobald er sich zeigt, aus; ebenso entfernt man alle Nebenzweige, den sogenannten Geiz, so dass an der Pflanze gewöhnlich nur 6—10 Blätter stehen bleiben, denen nun die ganze Kraft der Pflanze zu Gute kommt. Mit dem Gelbwerden der Pflanze beginnt die Ernte; bevor aber das Tabaksblatt sich als schlanke Cigarre zwischen den Lippen des zierlichen Ladenschwengels wiegen, oder als Knaster, der gelbe, in dichten Wolken dem System der Korpsstudenten entsteigen, oder als duftendes Frühstück der kupfernen Nase des Lebemannes zugeführt werden kann, hat es noch Manches durchzumachen.

Zunächst werden die Tabaksblätter getrocknet*) und hierauf einer Gährung unterworfen, welche vor allem die Verringerung des Nicotingehaltes der Blätter zum Zwecke hat.

Aber nicht nur Zurückführung des Nicotingehaltes auf das richtige Quantum, sondern auch Verbesserung des Geschmacks und des Geruches der Tabakblätter ist Zweck der Gährung, und namentlich zu letzterem Zweck werden dieselben in die sogenannte Staude getaucht, deren Bereitung in jeder Fabrik ängstlich gehütetes Geheimnis ist, von der man aber doch im Allgemeinen weiss, dass sie ein Extrakt aus allen möglichen Stoffen (Rosinen, Süssholz, Pflaumen etc.) ist, und ausserdem alle möglichen Gewürze und wohlriechenden Harze beigemischt enthält.

Nun erst hat das Tabakblatt seine Vollendung erreicht und es erübrigt nur noch das Schneiden desselben, wenn es in der Pfeife seine Verwendung finden soll, oder es wandert in die Hände mehr oder minder reizender Jungfrauen, um von denselben zur schlanken Cigarre gedreht zu werden, die uns nicht selten durch ihren brenzlichen Geruch ein gerade nicht willkommenes Andenken an ihre Dreherin verrät, oder es wird vermahlen und ergötzt durch seinen erfrischenden und aromatischen Geruch die Nase alter Herren und alter Jungfrauen.

— Einen vierten Gebrauch des Tabaks, nämlich den des Kauens, dem nicht nur Lastträger, Matrosen und ähnliche Leute, sondern auch ganz feine Damen — zum Glück nur Amerikanerinnen — zu huldigen pflegen, wollen wir wegen seiner minder grossen Appetitlichkeit nur obenhin erwähnen.

Und nun noch, freundliche Leser! nur ein klein wenig noch die Geschichte des Tabaks. In Europa benutzte man die Tabakpflanze, die im Jahre 1558 durch Philipps II. Leibarzt, Don Francesco Hernandez, herübergebracht wurde, anfangs ihrer scharfen Stoffe wegen nur als Heilmittel; erst durch Sir Walter Raleigh, den Gründer der virginischen Kolonien, verbreitete sich das Rauchen von Amerika aus nach

*) In Nürnbergs Umgebung häufig an den Häusern der Tabakbauern zu sehen.

England und von da aus weiter über den Continent. Wie alle Neuerungen, so fand auch das Rauchen und Schnupfen zahlreiche Gegner; am Klügsten unter allen verfuhr König Jakob I. von England, der den Tabak alsbald mit einer neuen Steuer belegte; es half dies aber gerade so viel, wie der Bannfluch, den bald darauf Papst Urban VIII. über alle Raucher und Schnupfer verhängte.

Unmenschlicher verfuhr man in Russland mit den Tabaksfreunden; man schnitt ihnen nämlich die Ohren ab und im Orient durchstach man ihnen die Nasen, von den Kanzeln herab donnerten die Geistlichen gegen die „trockenen Zechbrüder.“, wie Jakob Balde sie nannte, um sie von den nassen Zechbrüdern zu unterscheiden; „wie diese die Gläser,“ sagte er, „so lassen jene ihre Phippen (Pfeifen) im Kreise herumgehen und rauchen einander Smollis zu, nicht auf die Gesundheit ihrer Liebsten, denn diese Stänker haben keinen Platz bei Frauenzimmern, sondern auf glückliche Ankunft irgend eines englischen oder spanischen Schiffes, das mit Tabak beladen unterwegs ist.“

Allmählig aber legte sich die Opposition gegen den Tabak, die Regierungen wurden so gescheidt wie Jacob I. und verwandelten die leiblichen Strafen in Geldbussen, aus welchen sich im Laufe der Zeiten Steuern und Monopol entwickelten, die Geistlichen fingen selbst an zu rauchen und zu schnupfen, und heutzutage ist Tabak eines der unentbehrlichsten Genussmittel und schwingt ruhig sein Scepter über Hoch und Nieder, Alt und Jung, Männer und — horribile dictu — sogar Frauen.

Ein Spaziergang durch die Parkanlagen in Utrecht's weiterer Umgebung.

(Fortsetzung.)

Da, wo der Grund und Boden zu tief liegt und auch unfruchtbaren zum Landbau wenig geeigneten Boden aufweist, sind dichte Eichenschlagwäldungen angepflanzt; auch einige Eschen- und Erlenwäldungen waren angelegt. Auch hier hat der tüchtige Gartenarchitekt Schocher sen. an Wegkreuzungen und an den Stellen, wo sich die ausgestreckten Wiesen etwas langweilig mit ebenso so grossen Aeckern verbanden, kleinere Gruppen unter schon vorhanden feststehenden Bäumen angepflanzt; hie und da, wo der Blick ein schöner war und ein Poit de vue besass, eine Ruhebänk projektirt und so die flache Gegend malerischer gestaltet.

Einen solchen Ruhepunkt möchte der Verfasser besonders erwähnen, da ihm derselbe an einem schönen Sommerabend ausnehmend gefallen hat. Unter einer ganz freistehenden, mächtig entwickelten Eiche zeigt sich Utrecht, überragt von dem Domturm, der in der goldenen Abendsonne erhaben schön von dem klaren Himmel abstach. Durch nichts gehindert streift das Auge über die saftig grünen Wiesen; die Luft in der schimmernden Abendsonne und durch die aufsteigenden lichten Dämpfe der Kanäle, sah so durchsichtig und mild aus, dass auch bei diesem so einfachen Motiv er gern lange Zeit im Anschauen einer so ländlich schönen Scene versunken geweiht hätte.

Doch die Leser möchten wohl gern weiter wandeln und sich mit der Beschreibung der einzelnen Teile des Buitenverblyf „Kloster“ beschäftigen. Der

Verfasser bittet seine Leser um Entschuldigung, dass er seiner Phantasie etwas zu sehr die Zügel hat schiessen lassen; es geschah nicht, um die reinen Thatsachen mit einem schönen Gewande von Worten einzukleiden, sondern um die aufmerksamen Leser im Geist zu einer Vorstellung der künstlichen Natur zu verhelfen und auch ihre Phantasie in erhöhtem Maasse anzuregen. Doch nun zurück zu der gegebenen Disposition. Wir verfolgen nun eine der schnurgeraden Alleen und kommen nach einer selbständigen Wanderung wieder zurück in den eigentlichen Lärchenhain. Mitten in demselben liegt der zu beschreibende Coniferengarten. Von allen Seiten durch die hohen Buchen geschützt, gedeiht auf dem gut einen Morgen grossem Terrain ein Sortiment hübscher Coniferen, die durch häufiges Verpflanzen in Stand gesetzt sind, zu einem wertvollen Material zur Ausschmückung des Parkes sich zu eignen. Dieselben können sich bei reichlich gegebener Pflanzweite nach allen Seiten hin ungehindert entwickeln. Durch die etwas tiefe Lage und durch sachverständige Behandlung des Bodens seitens des sehr tüchtigen Obergärtners befinden sich die Coniferen in der prächtigsten Entwicklung. Bei Anlagen und Besitzungen in einem so grossen Massstabe ist dem jungen Garten-Architekten die Schilderung der einzelnen Teile des Parkes um so angenehmer, da sie den Stoff zur Nachahmung liefert. Speziell für den Landschaftsgärtner ist ein solcher Coniferengarten von grossem Nutzen, da ihm hier das Material vor Augen geführt wird, mit dem er die wirkungsvollsten Effekte in der Landschaft oder Anlage hervorbringen kann. Eine solche regelmässige Anlage in einem Park geschickt placiert ist von hohem Werte und auch von angenehmer Abwechslung. Gleich auf den ersten Blick fällt dem Beschauer eine weniger bekannte Conifere auf, *Tsuga Sieboldi*, die ungefähr 5—6 m hoch und durch das vor zwei Jahren angewandte Verpflanzen etwas im Trieb zurückgeblieben ist. Sie sieht der *Tsuga canadensis* ähnlich, jedoch unterscheidet sie sich durch kürzere Nadeln. Das Verpflanzen eines so alten und hohen Exemplares zeugt von mit grosser Präzision ausgeführter Arbeit.

Tsuga Mertensiana in einer Höhe von mindestens 8—10 m, ziemlich freistehend, ist von entzückender Wirkung. Die wie breite Fächer geschmackvoll gebogenen Aeste weichen dem leisesten Winde und geben der Tanne in ihrem hellgrünen Colorit einen überaus leichten und gefälligen Habitus.

Nicht minder elegant ist eine *Chamaecyparis pisifera* zu nennen. Von den Blautannen sind zu erwähnen als besonders schön entwickelt: *Abies nobilis glauca*, *Picea pungens argentea* und *Picea Engelmanni glauca*. Von den vielen *Thuja* Species seien als hübsch entwickelt zu nennen *Thuja Vervaeana*, *Thuja occid. lutea*, *Thuja Hovey*. Selbstverständlich sind in dem grossen Coniferengarten noch viele Species und Varietäten vertreten, doch es würde zu weit führen, dieselbe alle aufzuzählen und zu beschreiben, da sie doch gut bekannt sind und sich ausserdem nicht durch besondere Eigentümlichkeiten auszeichnen.

Nicht weit von dem Coniferengarten befindet sich die Coniferen-Baumschule, die auf den ersten Blick eine sachverständige Leitung und Pflege erkennen lässt. So ganz mit der holländischen Sauberkeit übereinstimmend, sind die einzelnen Reihen sauber gepflanzt in gleicher Entfernung und in gleichen präzisen Abständen der Reihen. Wie in Boskoop auf einer wahrhaft peniblen Art und Weise auf die Pflanzung gesehen wird und

der Ruf der Baumschule in derselben und in der Reinhaltung und Sauberkeit begründet ist, so hat auch hier der Obergärtner diese guten Eigenschaften vereinigt und bietet seinen besuchenden Kollegen eine wahrhaft musterhafte Baumschule zur Schau.

Dazu kommt die verständnisvolle Behandlung der Coniferen sich zeigend im Schnitt, (derselbe geschieht im Frühjahr) in der Verpflanzung und Sortenauswahl. Auch durch häufiges Aussäen selbstgewonnener Coniferensamen ist es demselben gelungen, eine ausgezeichnete blaue Varietät der *Chamaecyparis Lawsoniana* zu bekommen, die noch bei weitem schöner als *monumentalis glauca* ist. *Cedrus Libani*-Samen sind von ihm ausgesät und steht jetzt ein prächtiges Exemplar im Park.

Um nun nicht noch einmal auf den speziellen Teil der Bepflanzung zurückzukommen, seien hier die auffälligsten Sorten mit einigen Notizen aufgezählt. In der Baumschule stehen noch sehr hübsch kultiviert *Abies Nordmanniana*, gut 2 m hoch und vor zwei Jahren mit ausserordentlichem Glück verpflanzt. *Chamaecyparis pisifera squarrosa*, 1½—2½ m hoch, in schönen Pyramiden erzogen, alle zum Verpflanzen geeignet. Diese Conifere ist, wenn sie älter geworden, sehr schön und mit ihrer weisslich grünen Belaubung von angenehmer Wirkung und Farbenkontrast. *Chamaecyparis pisifera filiformis* fand ich ebenfalls sehr hübsch entwickelt vor. Schon als junge Pflanzen gefallen sie durch ihren leichten Habitus, der bei höherem Alter sich noch mehr ausprägt. Prächtige *Chamaecyparis pisifera plumosa aurea*, zu tadellosen Pyramiden erzogen, dicht gewachsen und sehr schön gefärbt, waren ebenfalls reichlich vertreten.

Wir verlassen nun die Baumschule und setzen unsere Wanderung durch den Buchenhain fort. Wir überschreiten eine sich diesem anschliessende Wiese und kommen in den grossen Gemüsegarten, deren Südwestseite eine Spalierwand abschliesst. Hatte bis jetzt der Liebhaber der Coniferen und Gehölze seine Befriedigung gefunden, so wird nun die Reihe an den Obstfreunden kommen, denn an dieser Spalierwand, an der wir weiter spazieren gehen, drängen sich die gesunden Pfirsiche in gewöhnlicher Fächerform erzogen und in angemessenen Abständen gepflanzt in gesündester Entwicklung. Mit den prächtig gefärbten Früchten, mit ihren lachenden im Sonnenglanz sich spiegelnden roten Wangen waren die Pfirsiche wie überladen im vorigen Jahre. Das Laub sieht sehr gesund und frisch aus; der Holzwuchs ist ein ausgezeichnet guter. Die Behandlung ist in allem eine sachgemässe, bei Zeiten wird das erste Pincement vorgenommen, um eine möglichst dem Stamm nahe, gute Entwicklung der Augen zu befördern. Von den vielen Sorten möchte der Verfasser zwei erwähnen, die im krassen Gegensatz zu einander stehen und durch die nahe Verwandtschaft ihm und vielen andern ein Räthsel aufgeben, das zu lösen scheinbar grosse Schwierigkeit hat.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Unterlage für Rosenstämme.

Dem neuesten Preiszeichnisse über „Rosen-Neuheiten“ der Herren Gebr. Ketten-Luxemburg entnehmen wir folgende Abhandlung:

Die überaus wichtige Frage der besten Stammunterlage für Rosen beschäftigt die Rosenwelt seit vielen Jahren. Besonders, seitdem der gute Waldstamm in verschiedenen Gegenden selten geworden ist, nahm man

seine Zuflucht bald zum Sämlingsstamm, bald zu einigen andern Arten, die sich mehr oder weniger zum erwähnten Zwecke eignen. Bis jetzt ist es aber noch keiner Ersatzunterlage gelungen, den alten Waldwildlingsstamm zu verdrängen, und die Periode der Versuche ist noch nicht abgeschlossen.

Obschon es uns hierlands noch nicht schwer fällt, uns schöne Waldstämme zu verschaffen, so richteten doch auch wir unser Augenmerk darauf, wenn auch nach einer Seite hin, und es ist uns gelungen, unter unsern Sämlingen eine Neuheit zu finden, welche nach den bisherigen Versuchen alle unsere Stammunterlagen unserer Tage zu übertreffen scheint.

Es ist das eine Hybridsorte von ungewöhnlicher Wuchsstärke, sehr hart, mit grossem dunkelgrünem, nicht abfallendem Laube und mit zerstreuten Stacheln, welche, auf *R. canina*-Sämlinge veredelt, gerade und biegsame Stämme liefert. Die Wildrose, welche ihr als Nährunterlage dient, passt sich vortrefflich ihrer Wuchsart an und liefert ihr ein reichliches Wurzelvermögen, welches beim Verpflanzen das Weiterwachsen sichert. Auf diese Weise verliert zugleich auch der Wildling seine Eigenschaft, Wurzelschösslinge zu treiben, weil die starkwüchsige Sorte, welche er trägt, ihm alle überschüssigen Nährsäfte abnimmt.

Wenn man nun die neue Stammunterlage im Laufe des Sommers auf das schlafende Auge auf *R. canina* veredelt, so entwickelt sie sich im nächsten Frühling und bildet einen einzigen Trieb von üppiger Wuchsstärke, der in einigen Monaten die Höhe von 1½ bis 2 Meter und darüber erreicht; zeigen sich zuweilen an der Veredlungsstelle 2 oder 3 Triebe, so behält man nur einen bei, indem man die andern beseitigt. Diejenigen, welche beim Veredeln die Edelaugen der zu vermehrenden Sorte in den Stamm einsetzen wollen, können schon Anfangs Juli das Veredeln in Angriff nehmen; jene aber, die es vorziehen, auf Seitenzweige zu veredeln, entspitzen einfach den Stamm gegen Ende Juni und veranlassen so dessen 2 oder 3 obere Augen zum Austreiben, und man erzielt alsdann Seitenzweige, die schon am Ende August oculierfähig sind.

Das Wachstum unserer Unterlage hört in unserm Klima erst mit dem Eintritte des Frostes auf, der auch zuweilen den Abfall ihrer Blätter verursacht. Im Oktober hat sie meistens noch genügend Saft zum Veredeln, was bei keiner andern Unterlage der Fall ist.

Endlich ist sie, wie schon erwähnt, sehr hart und wäre sie auch gegen einen ungewöhnlich hohen Kältegrad etwas empfindlich, so darf man auch nicht vergessen, dass unter einem rauhen Himmelsstriche fast alle unsere Edelrosensorten, und wären sie selbst auf eine gegen jede Kälte durchaus unempfindliche Sorte veredelt, geschützt werden müssen, und dass unsere Unterlage noch andere Vorteile vor ihren Schwesterunterlagen voraus hat.

Vergleicht man sie schliesslich mit ihren Nebenbuhlerinnen hinsichtlich des Kostenpunktes, so ergibt es sich, dass ihre Heranzucht viel weniger kostspielig ist als diejenige der Waldstämme und um so mehr bedeutend billiger als diejenige der Sämlingsstämme.

Kurz, Wuchsstärke, Höhe, Geradheit, Biegsamkeit, Härte, reiches Wurzelvermögen und Billigkeit, das sind die Vorteile der neuen Stammunterlage, welche wir in den Handel zu bringen beabsichtigen. Wir haben sie in einem genügenden Massstabe vermehrt, um unsere Versuche endgültig abzuschliessen und wir behalten uns vor, das Endergebnis etwas später zu veröffentlichen.

Gressent über die Pflanzung des Spargels, wie solche im Gemüsegarten auszuführen ist.

Der berühmte französische Gärtner Gressent*) sagt, dass der Spargel einen stark kalkhaltigen Böden von mässiger Konsistenz verlange, der Boden dürfe eher leicht als schwer, aber vor allem nicht zu feucht sein. Der Spargel liebe Kalk und dabei zugleich auch eine grosse Menge von Humus, im gesunden Boden jeder Art könne man mit hinreichendem Dünger und durch Beimischen irgend welcher kalkhaltigen Substanzen Spargel erziehen.

Nachdem Gressent den verschiedenen Spargelsorten, wie dem Erfurter, Ulmer u. s. w., Gerechtigkeit hat widerfahren lassen, sie als die besten mit bezeichnet, hebt er den frühen Rosenspargel von Argenteuil hervor; die Triebe dieses Spargels würden bei guter Kultur 35 cm lang bei einem Umfange von 8—10 cm. Die Triebe seien von hervorragender Güte und ihrem grössten Teile nach geniessbar; die Köpfe seien nicht grün noch violett; sondern vielmehr rosenrot und in sehr kalkhaltigem Boden sogar karminrot. Ueberall habe diese Sorte die ersten Preise davongetragen.

Der Spargel, sagt er ferner, will einen Boden haben, welcher oben sehr locker und unten weniger locker ist. Den Boden, auf welchem man Spargel anlegen will, darf man also nicht rigolen; ein anderthalb Spatenstich tiefes Umgraben auf dem ganzen Quartiere ist vor der Anlage genügend. Die Oberfläche des Bodens ist dann gut gelockert und krümelig, auch gut gereinigt, der Untergrund aber bleibt fester.)*

Wer Spargel kultivieren will, sagt er weiter, muss zunächst vollständig mit allen Traditionen der Spargelkultur brechen, er darf nicht mehr an die tiefen, mit vielen Unkosten hergestellten Gräben denken, in welche ungeheure verlorene Düngermassen versenkt wurden.

Hierzu ist zu bemerken, dass man in Deutschland allerorts die alte Methode des Tiefpflanzens der Spargelpflanze verlassen hat, also jetzt weniger tief pflanzt.

Ueber das Pflanzen des Spargels und Vorbereitung hierzu sagt Gressent Folgendes:

„Hat man das für die Anlage bestimmte Terrain nivelliert, umgegraben, zweckmässig verbessert und gut von Steinen und Unkraut gereinigt, so setzt man Pfähle mit 1,20 m Abstand, um die Reihen zu bezeichnen, in denen die Spargelklauen gepflanzt werden sollen; sie müssen von Osten nach Westen laufen. In diesen Reihen kommen die Pflanzen ebenfalls 1,20 m von einander entfernt zu stehen, und zwar im Dreiecks-Verbande.

aber nicht davon abgehen. Für den Argenteuil- und die Riesenspargelsorten muss an der Pflanzweite von 1,20 m festgehalten werden. Pflanzt man enger, so läuft man Gefahr, an Volumen und Menge des Spargels grosse Einbusse zu erleiden.

Nachdem man die Pfähle mit 1,20 m Abstand gesteckt hat, setzt man zu beiden Seiten derselben, 20 cm davon entfernt, kleinere, so dass die kleineren unter sich 40 cm entfernt sind. Zwischen diesen kleinen Pfählen hebt man einen 14 cm tiefen und 40 cm breiten Graben aus, mit dem Spaten oder der Gartenhacke; die aus dem Graben genommene Erde aber wirft man rechts und links heraus. Abb. 18.

In diese Gräben bringt man 8—10 cm stark halbverrotteten Mist und mischt ihn mit dem Boden A, Abb. 19. Man stosse sich an dieser Vorschrift nicht; wenn man 8—10 cm verrötteten Dünger in den Gräben mit der Erde gut vermischt, so füllt man sie in Wirklichkeit doch nur um 4 cm, es bleiben also noch 10 bis 11 cm übrig, welche für die Pflanzung der Klauen genügen.

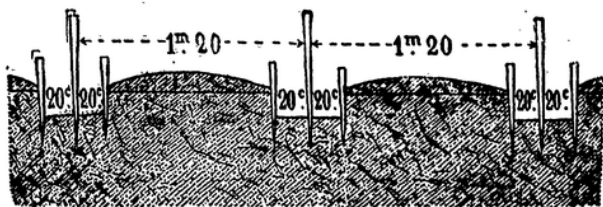
Nun legt man ein Stichmass, auf welchem Entfernungen von 1,20 m markiert sind, über die Gräben und setzt überall, wo eine Spargelpflanze zu stehen kommt, eine Rute in die Erde; die erste kommt also 60 cm vom Rande des Quartiers zu stehen, die zweite 1,20 m davon und so fort. Die zweite Reihe wird im Verbande abgesteckt.

Wenn alle Ruten stehen, legt man zu jeder zwei oder drei Hände voll Mist hin. B, Abb. 19. Es müssen alle solche Vorkehrungen vorher getroffen werden, sonst kann man weder schnell noch gut pflanzen.

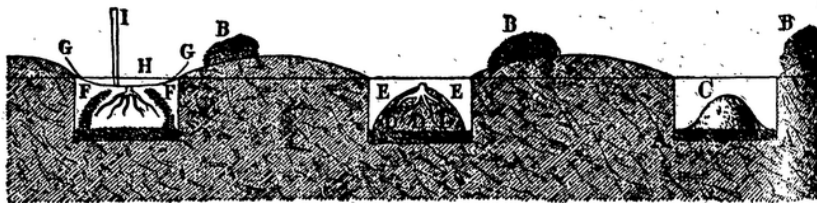
Ist alles gehörig vorbereitet, so schreitet man zum Pflanzen und bereitet zunächst auf der Mitte der Grabensohle mit den Händen einen kleinen Hügel, genau an der Stelle, wo der Spargelstock hinkommen soll, C, Abb. 19. Dieser Hügel muss eine Höhe von 4—5 cm und einen Durchmesser von etwa 15 cm haben.

Oben auf die Spitze dieses kleinen Hügels setzt man die Spargelpflanze und breitet die Wurzeln rings herum sorgfältig aus, D, Abb. 19. Dann bedeckt man die Wurzeln 2—3 cm hoch mit Erde und drückt diese kräftig aber vorsichtig an, E. Nun verteilt man den vorher bereit gelegten Mist mit der Hand rings herum auf die mit Erde bedeckten Wurzeln, F, hütet sich aber von dem Mist auf die Krone zu bringen; schliesslich bedeckt man das Ganze bis zur Linie G mit Erde.

Die Krone darf nur 5—6 cm hoch mit Erde bedeckt sein, H, wenn der Boden geebnet ist.



Abbild. 18.



Abbild. 19.

Vielen wird diese Pflanzung zu weitläufig erscheinen, namentlich denen, welche von früher gewohnt sind, den Spargel nur 40 cm von einander zu setzen. Ich kann

*) Aus Gressent's einträglicher Gemüsegarten, Preis 7 Mk.; Verlag von Paul Parey, entnommen.

*) Dieses ist nur bedingungsweise richtig, gilt für leichtdurchlässigen Boden, in schwerem Boden ist hingegen ein Rigolen des Bodens gar wohl angebracht. D. Red.

Sobald man das Pflanzen beendigt hat, wird neben der Spargelpflanze ein Stäbchen I eingesteckt, um den Platz zu markieren, damit die Krone beim Behacken im nächsten Jahre nicht verletzt wird. In dasselbe Loch steckt man den Pfahl, an welchem der aufschliessende Spargel angebunden wird, und vermeidet dadurch das Abbrechen der neu gebildeten Wurzeln.

Der Graben, welchen wir gemacht hatten, war 14 cm tief, wir haben dann 8—10 cm Dünger in den-

selben hinein gebracht, und damit ist derselbe 3—4 cm hoch angefüllt worden, es bleibt also unser Graben noch 10—11 cm tief geöffnet. Der Hügel, auf welchen wir die Klauen setzten, war 4 cm hoch, es bleibt uns mithin noch ein Raum von 5 cm, um die Krone der Spargelpflanze mit Erde zu bedecken, der Mist fällt, wenn er sich zersetzt, noch um einen Centimeter zusammen, die Klaue senkt sich und ist nun mit 6 cm Erde bedeckt.

Durch diese, vielleicht vielen überflüssiger scheinende Darstellung soll auf die Gefahr hingewiesen werden, welche darin liegt, wenn man die Gräben zu tief anlegt. Dann kommen die Klauen zu tief zu liegen und treiben schlecht.

Der günstigste Zeitpunkt für das Pflanzen der Klauen ist Ende Februar und der ganze März.

Spargel darf man niemals bei Regenwetter oder in durchnässten Boden pflanzen; es würden sonst die Klauen faulen. Der Spargel muss in trockenem Boden und bei gutem Wetter gepflanzt werden.

Treiberei

einiger Gemüse im Mistbeet.

Von Herm. Brand-Bonn.

(Schluss.)

V. Die Gurken.

Sie werden Anfang Januar in Schalen ausgesät, diese fülle man zur Hälfte mit lockerer Erde und oben einer Schicht Sägespäne, in welche man die Kerne sehr flach einlegt; alsdann stelle man sie ins Vermehrungsbeet oder einen warmen Kasten. Sobald die Pflanzen aufgegangen sind, pflanze man sie einzeln in Töpfe, stelle sie abermals warm und möglichst geschlossen. Nachdem die Pflanzen durchgewurzelt, pflanze man sie in den dazu bestimmten Kasten. Sollte aber ein warmer Kasten noch nicht zur Verfügung stehen, so ist anzuraten, die Gurken nochmals zu verpflanzen, selbstredend mit vollständiger Schonung des Ballens. Hat man kein warmes Vermehrungsbeet zur Verfügung, so ist es besser, bis Anfang oder Mitte Februar mit der Aussaat der Kerne zu warten, und solche dann in einen warmen Mistbeetkasten, welcher wenig gelüftet wird, auszusähen (z. B. Salatkasten, wo man die Kerne zwischen die Reihen legt). Die jungen Pflanzen werden hernach nochmals pikiert oder in Töpfe gepflanzt, in einen warmen Kasten gestellt. Ueberhaupt vertragen Gurken bei genügender Bodenwärme (20—25 Grad) sehr willig das Verpflanzen.

Beim Auspflanzen der Gurken pflanze man sie möglichst auf eine Anhöhe mindestens bis an die Samenlappen in die Erde, da sie am Stamm Wurzel bilden. Unter dem Ballen muss aber mindestens 4—5 cm Erde bleiben, damit die jungen Wurzeln nicht direkt den heissen Dünger fassen können. Zur guten Entwicklung bedarf jede Pflanze einen Raum von circa 1—1½ m. Die Spitze der Pflanze ist bei Bildung des fünften Blattes über dem 3. Blatte zu entfernen. Die Gurken verlangen eine feuchte gleichmässige Wärme und sagt denselben bei trockener Hitze mehrmaliges Spritzen sehr zu. Luft ist mässig und nur bei warmer Witterung zu geben, und zwar in der Weise, dass der Wind über die Fenster hinstreicht, da sonst zu viel trockene Luft im Kasten erzeugt wird, wodurch sich sehr leicht Blattläuse bilden. Soll-

ten trotzdem die Gurken von Ungeziefer befallen werden, so sind des abends nach erfolgtem Spritzen die Gurken mit Tabakstaub zu bestreuen und die Nacht über vollständig geschlossen zu halten, jedoch am andern Morgen abzuspritzen. Die Fenster entferne man nicht eher, bis die Blätter sich gelb färben. Als zu empfehlende Treibsorten verzeichne folgende; Noas Treib, Rolli-sons Telegraph, Hampels Treib, Brödels Treib, Prescott Wonder u. a.

Um den Kasten von Anfang an gleich ausnutzen zu können, pflanze man Treibsalat in den Kasten, bevor man die Gurken pflanzt, damit diese nicht zu lange der Luft ausgesetzt werden.

VI. Die Melonen.

Sie bilden in der Regel den Schluss der Treiberei, da sie vielfach als zweite Frucht im Kasten gezogen werden. Die Anlage der hierfür bestimmten Kästen richtet sich daher auch in der Regel nach der Aberntung der ersten Frucht von Anfang Mai bis Ende Juni. Die Aussaat der Kerne geschieht wie bei den Gurken. Hauptbedingung zum Keimen wie zum schnellen Wachsen ist Wärme und Feuchtigkeit. Sind die Pflanzen stark genug und der Kasten vorbereitet, so pflanze man die Melonen behutsam aus und häufle die Erde bis an die Samenlappen um den Stamm an. Man berücksichtige beim Auspflanzen, dass jede einzelne Pflanze einen Raum von 1—1½ Quadratmeter zur Entwicklung bedarf. Die Pflanzlöcher werden bei den Melonen nicht durch Einkratzen, sondern durch Eindrücken gemacht, wodurch die Erde unter dem Ballen etwas fest wird und die jungen Wurzeln nicht so leicht den heissen Dünger bekommen, wodurch dem Abbrennen vorgebeugt wird. Nachdem die Pflanzen angegossen sind, werden sie bis zum Anwachsen bei starkem Sonnenschein schattiert. Sollte der Kasten zu heiss werden, was bei der vorgerückten Jahreszeit sehr leicht vorkommt, so giesse man tüchtig und lüfte und schattiere mehr. Sind die Pflanzen angewachsen, so gewöhne man sie an Sonne, lüfte jedoch nur mässig und Sorge dagegen für genügende Feuchtigkeit, sowie für regelrechtes Spritzen bei starkem Sonnenschein. Bei der Kultur der Melonen richte man das Hauptaugenmerk auf richtiges Schneiden, welches bei trübem Wetter oder sonst vor, oder nach Wirkung der Sonnenstrahlen zu geschehen hat. Sollten sich nach dem ersten Schnitt, welcher bei Bildung des fünften Blattes über dem zweiten Blatt ausgeführt wird, mehr als zwei Triebe entwickeln, so sind alle schwachen, bis auf den kräftigsten eines jeden Auges zu entfernen. Diese beiden Triebe sind, sobald sie das siebente Blatt erhalten, über dem vierten Blatt zu entspitzen. Die Nebenzweige aus diesen Ranken werden Fruchttansatz bringen. Da eine Melonenpflanze nicht mehr als höchstens 3 Früchte normal entwickelt, so lasse man nach dem Fruchttansatz nur 4—6 Früchte sitzen, um hiervon später noch event. die schwächsten zu entfernen.

Von den sich an oben bezeichneten Ranken bildenden Früchten sind in der Regel die besten von 3—5 Augen; sollten sich keine Früchte dort bilden, so schneide man alle Triebe nochmals auf 4 Augen zurück. Sobald die Melonen angesetzt haben, putze man alle überflüssigen Triebe aus. Die unter der Frucht vorhandenen auf ein bis zwei Augen vom Stamm, die über der Frucht vorhandenen zwei Augen über der letzten Frucht. Haben die Früchte die Grösse eines Gänseeies erreicht, so lege man Glasscheiben unter, da sonst die Früchte sich in die Erde eindrücken und leicht faulen.

Ein zeitweiliges Drehen der Früchte ist sehr ratsam. Sollten die Melonen von Blattläusen befallen werden, so bestreue man sie mit Tabakstaub. Die Reife der Frucht kennzeichnet sich durch schönen Geruch, durch Gelbwerden der Schale, sowie durch Abringeln der Frucht vom Stengel.

Als gute, empfehlenswerte Sorten nenne ich die „Berliner Netz“ und Cantaloup de Paris.

Wenn auch noch manch andere Gemüse, wie Erbsen, Wirsing, Kohlrabi etc., zum Treiben sich eignen, so werden dieselben doch nur sehr wenig zum Treiben verwendet, da sich Mühe und Unkosten durch den Ertrag kaum decken würden, zumal die heute eine sehr hohe Stufe erlangte Conservierung der Früchte und Gemüse derartige Gemüse, wenn sie getrieben würden, sehr leicht entbehrlich machen würden.

Neues über die japanische Klettergurke.

Im vorigen Jahre sind die allseits angestellten Kulturversuche mit der viel gepriesenen Klettergurke nicht in dem Maasse befriedigend ausgefallen, als man nach den ersten Berichten voraussetzen zu dürfen glaubte. Es lag dies einestheils an den sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen des vorigen Jahres, die in sehr grosser, den Gurken gar nicht zusagender Hitze bestanden, dann aber auch in dem Umstande, dass man sich nicht den echten jap. Klettergurkensamen verschafft hatte.

Die vielen Berichte im vorigen Jahrgange dieser Zeitung lauten zwar alle sehr günstig (vergl. S. 9, 149, 196, 235 u. 256 v. J.), doch liest man in anderen Zeitschriften ebenso ungünstige Berichte, die nur dazu beitragen, das Vertrauen zu der viel Erfolge versprechenden Japanerin ganz zu untergraben.

In diesem Sinne spricht sich auch der III. Jahresbericht nebst weiteren Kulturweisungen über die japanische Klettergurke von Herrn Gärtner-Halle aus. Dieser, dem das Verdienst gebührt, die Japanerin bei uns eingeführt zu haben, hat in seinem 32 Seiten langen Bericht viel dazu beigetragen, über die Misserfolge des vor. Jahres und deren Ursachen Aufschluss zu geben. Der Verfasser giebt zu, dass im vor. Jahre die Resultate infolge der äusserst ungünstigen Witterungseinflüsse keine so glänzenden waren, als im Jahre vorher, dass aber die jap. Klettergurke im Verhältniss zu unseren Gurkensorten ganz bedeutende Erträge geliefert hat. Wenn in vielen Fällen gar keine Erfolge erzielt worden sind, so lag dies eben daran, dass viele Samenhandlungen die Gelegenheit wahrnahmen und andere Gurkenarten als „echte japan. Klettergurken“ für teures Geld verkauften. Es sei hier erwähnt, dass in Japan verschiedene Klettergurkensorten vorkommen, die sich aber nicht alle für unser Klima eignen.

Herr Gärtner selbst hat im vor. Jahre eine ganze Menge von Varietäten versuchsweise angepflanzt. Auch in diesem Jahre scheint man unter allen möglichen und unmöglichen Versprechungen das Publikum täuschen zu wollen; so werden z. B. „verbesserte Klettergurken“ angepriesen. Selbstverständlich ist nun, dass in einem Jahre von einer Verbesserung noch gar keine Rede sein kann, sondern erst nach einigen Jahren.

Wir glauben, dass der Bericht von allen, die Interesse an unserer Gurkenkultur haben, mit grosser Genugthung gelesen werden wird. Kein Interessent sollte es aber unterlassen, mag er seinen Samen nehmen,

woher er wolle, doch auch von dem Gärtner'schen Klettergurkensamen daneben etwas anzubauen, wodurch sich am sichersten feststellen lässt, welche Sorte und Bezugsquelle die beste ist.

Empfehlenswerte Stauden als Schnittblumen für Binderei.

Von Gienapp-Bergedorf.

Sehr oft sind die Bindegeschäfte in gelinder Verzweiflung, wenn ihnen ein Auftrag wird, Bindereien herzustellen, ohne den „obligaten“ Draht mit zur Hilfe nehmen zu dürfen. Der Abscheu des Publikums gegen solche „Draht-Blumenarbeiten“ ist zwar berechtigt, — aber ganz ohne Hilfeleistung des Drahtes wird wohl schwerlich eine Bindearbeit hergestellt werden können — namentlich wenn die Arbeit möglichst wenig kosten soll und darf. Es ist freilich feststehend, dass unsere heutige Gärtnerei langstielige Blumen heranziehen kann, wenn überall darauf gehalten wird, nur Pflanzen als Schnittblumen heranzuziehen, die langstielige Blumen bringen. Für den Sommer giebt es eine ganze Anzahl Stauden, die obigem Zweck entsprechen, und will ich die geehrten Leser dieser Zeitung nur auf einige hervorragende Gattungen aufmerksam machen.

Zunächst: *Helianthus rigidus* und *Helianthus laetiflorus*. Beide gelbblühend, haben sie den Charakter der Sonnenblume en miniature. Die Blumen tragen sich elegant und leicht auf sehr langen Stielen. Die Pflanzen sind ungemein vielblumig und langblühend. Letztere übertrifft im Blütenreichtum erstere Species jedoch sind beide sehr wertvolle Züchtungen der letzten Jahre. Sind die Pflanzen im schönsten Flor, so gewähren sie geradezu einen grossartigen Anblick — wie sie alle Besucher des hiesigen Etablissements in Staunen setzten. Zudem ist ihre Kultur höchst einfach. In lockerem, gut gedüngten Boden entwickeln sich die Pflanzen zu ganz beträchtlicher Grösse und jeder Trieb bringt eine Menge Blumen. Die Pflanzen werden gut 1 Meter hoch und erfüllen so neben Schnitzzwecken auch noch Dekorationszwecke. Die Vermehrung geschieht am leichtesten durch Teilung der Pflanzen im Frühling, jedoch auch durch Samen. Ob sich diese wertvollen *Helianthus*-Species auch zum Treiben eignen, ist der Zukunft vorbehalten, mir ist nicht bekannt, dass schon Versuche dieser Art angestellt sind, die Möglichkeit zum Treibverfahren ist jedenfalls nicht ausgeschlossen, zumal, wenn die Pflanzen erst in grösserer Menge herangezogen werden und etwas billiger zu kaufen sind.

Sodann sind es die *Lathyrus*, die in ihren vielen Farben ausgezeichnete Schnittblumen liefern. In den letzten Jahren sind gerade in dieser Gattung Species in den Handel gelangt, die in Farbe und Grösse der Blumen alles vereinigen, was man von kulturwürdigen Pflanzen voraussetzen muss. Vor allem zeichnen sich 2 Species vorteilhaft und empfehlenswert aus:

Lathyrus latifolius fl. albo und *Lathyrus latifolius fl. rubro*; erstere mit enorm grossen, reinweissen Blumen, letztere mit lebhaft roten, die an Grösse und Formvollendung die weissen fast übertreffen. Der Charakter als Schlingpflanze kommt den Pflanzen auch noch zu Gute, da sie hierdurch zur Bekleidung kahler Wände unterhalb der Fenster benutzt werden können, und sich während der Florzeit ungemein effektiv zeigen. In erster Linie sind diese *Lathyrus*-Hybriden jedoch Schnittblumen ersten Ranges, zudem die einzelnen Blumen

langgestielt, hart und lange haltbar sind. Die Vermehrung aller Species dieser Gattung geschieht entweder durch den reichlich zu erntenden Samen oder einfacher durch Wurzelteilung. Werden die Pflanzen freistehend kultiviert, so ist natürlich für entsprechende Stützvorrichtung zu sorgen, sollen die Pflanzen sich nicht einander in die „Haare kriegen“ und ein wirres Durcheinander darstellen. Zwei weitere Stauden liefern ebenfalls gute weisse Schnittblumen. **Meum Athamanticum** und **Dracocephalum album**. Handelt es sich für Kränzbinderei, so liefern diese Meum-Blumen ein ausgezeichnetes Material, bei welchem die reinweisse Farbe und der doldenförmige Bau sehr gut zu statten kommt. **Dracocephalum** haben lange Blumenrispen, nach Bauart der Lupinen, aber hübsch schlank und graciös wachsend; jeder Trieb endet mit einer Blütenrispe. Beide Gattungen sind nicht genug zu empfehlen. Auch verschiedene Aster-Formen, wie z. B. **Aster sibiricus** und **Aster horizontalis** liefern schöne Schnittblumen und sind durch die Eleganz ihrer Bauart sehr wertvolle Stauden. Ist die Blumenfarbe auch nicht reinweiss, sondern etwas ins bläuliche und rötliche spielend, so lassen sie sich für bunte Kränze sehr gut verwenden. Als Dekorationsstauden in der Landschaft sind die Aster-Formen jedoch unvergleichlich schön.

Weniger der Blumen als der hübsch marantähnlich gezeichneten Blätter wegen sollen **Pulmonaria saccharata** mehr angepflanzt werden. Die älteren Blätter liefern ein vorzügliches Bindematerial für Kränze, da sie überaus effektiv, schön hart sind und die Farbenzeichnung der Marantablätter bei weitem übertreffen, dabei viel härter sind als diese. Auch die **Montbretien-Varietäten** liefern vorzügliches Schnittmaterial. Diese Pflanzengattung wird überhaupt nicht nach Gebühr gewürdigt. Gibt es etwas herrlicheres, als eine Gruppe unserer, am bekanntesten, **M. crocosmiaeflora**, wenn solche, in der Landschaft richtig verwandt, in Blüte steht? Ueberaus elegant nehmen sich die langen, zierlichen, dunkelgelben Blütenstiele in jedem Bindestück aus und sind für die moderne Binderei überaus gesucht und bevorzugt. Dazu kommt, dass die Zwiebeln bildenden Pflanzen unter leichter Decke vollständig winterhart sind. Es sind einige grossblumige Varietäten im Handel, jedoch vermögen diese die alte **M. crocosmiaeflora** vorläufig nicht zu verdrängen.

So haben wir in weisser, gelber, auch in roter Farbe, — z. B. **Heuchera sanguinea**, die vielgerühmte — gediegene, schöne Staudenarten zur Verfügung für langstielige Schnittblumen. Aber auch blaue Farben finden wir gut und schön vertreten. Zunächst die **Orobis-Varietäten** mit ihren zierlichen hängenden blauen Blumen, dann die **Camassia esculenta** in ihren Varietäten, 40 bis 60 cm lang, tief dunkelblaue Blütenrispen bringend, sind sie Zwiebelgewächse ersten Ranges, die sowohl für Schnitt als Zierde gleich wertvoll sind, und bei leichter Decke gut bei uns den Winter überstehen. Auch die in letzteren Jahren in den Handel gegebenen **Platycodon Mariesi** (syn. **Wahlenbergia grandiflora nana**) mit ihren grossen tiefblauen und weissen, clematisähnlichen Blumen liefern vorzügliche Schnittblumen.

So liesse sich diese Liste noch sehr vervollständigen, und namentlich Stauden anführen, die in der Landschaftsgärtnerei sehr grossartige Wirkung haben; behalte mir dies aber für einen anderen Artikel vor. Nur eine Gattung möchte ich noch erwähnen, die wegen ihres überaus reichen und prächtigen Farbenspiels der Blumen geradezu epochemachend die Herzen aller Gärtner und Pflanzenfreunde erobert hat, nämlich **Papaver**

nudicaule. Wir finden ein Farbenspiel vom reinsten weiss, gelb, rot und allen Zwischenfarben. Dabei sind die einzelnen Blumen so graciös auf langen Stielen sitzend, dass sie hierdurch, da die Blumen auch hart sind, Schnittblumen ersten Ranges werden. Die Kultur dieser angeführten Stauden ist höchst einfach. Neben einem guten, kräftigen Boden fordern sie nur Mühe mit dem Aufbinden im Sommer. Kann ihnen ein freier, lichter Standort gegeben werden, so lohnen sie dies durch reichen Blumenflor. — Sollten diese Zeilen dazu beitragen, angeführte Stauden mehr zu verbreiten, so hätten sie ihren Zweck für mich erreicht.

Die besten Treibrosen.

Von W. Hinner, Trier.

Der geehrte Einsender hat in dem Artikel in No. 2 dieses Jahres nur eine geringe Auswahl der besten Treibsorten angegeben, weshalb ich mir erlaube, hierüber noch etwas beizufügen. Ich bemerke, dass folgende Sorten: „Triomphe de l'Exposition, Louise Odier, Anna Alexieff und Jules Margottin“ längst aus der Rangliste der besten Treibsorten gestrichen sind, sogar in einzelnen Grosskulturen gar nicht mehr geführt werden. Wir haben bedeutend bessere Sorten, die in Farbe und Bau erwähnte weit übertreffen. Die älteren Sorten werden nur noch in einzelnen Geschäften, deren Leiter sich vom Ertrage besserer Sorten noch nicht überzeugt haben, sich schliesslich auch an neuere Sorten nicht gewöhnen können, zur Massentreiberei benutzt. In dieser Beziehung stehen namentlich viele Berliner Geschäfte nach.

Für Frühreiberei

zu empfehlen sind: „Kaiserin Augusta Victoria, Princesse de Bearn, La France de 1889, Alfred Colomb, Mstr. John Laing, Mstr. Georges Dickson, Mme. Victor Verdier, Mme. Falkot, Safrano, Louis van Houtte, Alfred K. Williams, Ulrich Brunner fils, Grace Darling, Prince Camille de Rohan, Xavier Oliba, Mlle. Eugene Verdier, Papa Gontier, Mme. Margottin, Mabel Morrison, Sunset, Gloire Lyonnaise, Mme. Lombard, Marie Lambert, Adam, Namenlose Schöne, Viscountess Folkestone, Meteor, Gloire de Margottin, Niphotos, Augustine Guinoisseau, Elise Heymann 1892, The Bride, Souv. d'un ami.

Für Spätreiberei:

Ferdinand Chaffolte, Alexis Lépère, Dr. Andry, Magna Charta, Perle de Lyon, Kronprinzessin Victoria. La France bewährt sich für Frühreiberei ebenfalls sehr gut, desgleichen Mons. Boncenne, Gloire de Dijon und Gen. Jaqueminot (diese aber nur mit jungem starkem Holz.

Die Baatz'sche Vermehrungsmethode der Rosen durch Stecklinge.

Nachdruck verboten.

Aus den, durch viele Anerkennungen ausgezeichneten „Baatz'schen Vermehrungsmethoden“ sind wir in der Lage, unseren Lesern das „Vermehrungsverfahren der Rosen durch Stecklinge“ mitteilen zu

können. Bei der jetzt bald beginnenden Vermehrungszeit der Rosen glauben wir vielen unserer verehrten Leser einen Dienst zu erweisen und können auch schon verraten, dass wir nach einem mit den Baatzschen Erben getroffenen Uebereinkommen im nächsten Quartal auch die Vermehrungsweisen der Primeln und Nelken veröffentlichen werden.

In seiner Broschüre schreibt Herr Baatz:

„Zufällig machte ich im Jahre 1881 die Entdeckung, dass Rosenreiser, die an einem warmen Orte im Wasser steckten, grosse Neigung zur Wurzelbildung hatten und richtete mir hierauf fussend eine Vermehrung ein, die ich nun sieben Jahre hindurch erprobt und als die einfachste und beste erkannt habe.

Topfuntersätze, also ganz flache Schalen ohne Loch, die möglichst nur 2–3 cm tief sind, werden mit gutem reinem Sande gefüllt und so angegossen, dass der Sand vollständig erweicht wird. Die Stecklinge dürfen nicht zu lang, unter Umständen nur auf zwei Augen geschnitten werden, da sie in den niedrigen Schalen und dem weichen Sande sonst leicht umfallen. Achselstecklinge, das sind solche aus dem Winkel geschnitten, sind die besten, da sie schneller und mehr Wurzeln bilden als solche aus glattem Holze und man thut gut daran, die Stecklinge nach den Schnittarten getrennt zu stecken. Eine grosse Hauptsache beim Schneiden der Stecklinge ist, dass dieselben nicht entlaubt, sondern die Blätter nur mässig eingestutzt werden. Die ziemlich dicht besteckten Schalen werden in einen Mistbeetkasten, 10–20 cm vom Glase entfernt, gestellt, garnicht gelüftet und nur im hohen Sommer (über Mittag) 2–2½ Stunde beschattet; dagegen je nach der Witterung zweistündlich, stündlich, über Mittag sogar halbstündlich und noch öfter mit abgestandenem Wasser reichlich überbraust. — Um die Temperatur recht gleichmässig zu erhalten, muss der Kasten für die Nacht sorgfältig gedeckt werden.

Je nach der Sorte, in 10–20 Tagen, sind die Stecklinge kräftig bewurzelt und werden zur Weiterkultur — ist es noch vor Johanni, direkt ins Land gepflanzt — ist es aber später, in kleine Töpfe gepflanzt und abgehärtet. — Die ins Freie gepflanzten Stecklinge werden durch Reiser etc. einige Tage beschattet und reichlich feucht gehalten.

Da nach meiner Methode krautartige ebensogut wie schon verholzte Stecklinge wachsen, so ist man in der angenehmen Lage, im Mai, wenn im Freien die jungen Triebe so lang sind, dass man 2–3 Stecklinge daraus schneiden kann, dieselben abzuschneiden und stecken zu können. Man kann, indem man lange Triebe an Mutterpflanzen horizontal bindet, eine grosse Menge solcher Stecklinge gewinnen; diese, wenn bewurzelt, frei ausgepflanzt, entwickeln sich bis zum Herbste zu Pflanzen, die von zweijährigen nicht zu unterscheiden sind.

Mit der Vermehrung von Monatsrosen kann, wenn man Holz hat, im März im Warmhause begonnen werden; mit Hybriden, Thea, Bourbon, Noisettes etc. aber erst Anfang Mai. Den ganzen Sommer hindurch bis im September wächst jeder Steckling leicht, doch ist die späte Vermehrung schwierig zu überwintern. Die ausgepflanzten Rosen werden im Herbst herausgenommen und im frostfreien Einschlag überwintert.

Der zur Vermehrung verwendete Kasten muss im Frühjahr lauwarm, im Sommer dagegen kalt sein. Die grösste Hauptsache ist, dass die Schalen nie austrocknen! Wasser thut die Wirkung, der Sand ist nur der Träger der Stecklinge.

Centifolien und Mooscentifolien wachsen leider auch

nach dieser Methode nicht. — Die Resultate, welche durch Anwendung meines Verfahrens erzielt werden, sind wirklich überraschend; ist der Schnitt gut ausgeführt und die Stecklinge sowie die ganze Anlage nach Vorschrift behandelt, so wird die gehabte Mühe reichlich belohnt, indem jeder Steckling sich schnell und kräftig bewurzelt.

Noch zu bemerken ist: Will man die bewurzelten Stecklinge aus der Schale herausnehmen, ohne die Wurzeln zu beschädigen, so stellt man die ganze Schale in eine Schüssel oder sonstiges Gefäss mit Wasser und zieht die Stecklinge vorsichtig einzeln heraus.

Zum Einpflanzen in Töpfe verwendet man: 2 Teile kräftige Landerde, 1 Teil Lauberde und reichlich Sand.

Die Schalen werden so gefüllt, dass sich der Sand nach der Mitte hin ganz wenig wölbt. Um die Schalen vor dem Bestecken gehörig giessen zu können, macht man mit dem Finger mitten im Sande ein Loch, in welches man soviel Wasser giesst, bis der Sand vollständig erweicht ist.

Anthonomus pomorum.

Der Apfelblütenstecher.

In neuerer Zeit wurde wiederholt das Abschütteln der Käfer in der Zeit, in welcher die Eiablage in die bereits aus den Knospen herausgewachsenen einzelnen Blütchen stattfindet, als bestes Mittel zur Bekämpfung des so grosse Verheerungen anrichtenden Insektes empfohlen. Daraufhin, so lautet ein Bericht der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Geisenheim, sind vier Apfel- und zwei Birnbäume, deren Blüten erst spät erscheinen und deshalb von den Apfelblütenstechern benutzt werden, an drei Terminen mit aller Sorgfalt abgeschüttelt worden. Am 25. April geschah dies zum erstenmal zu einer Zeit, in der die Blüten noch fast ganz geschlossen waren; Käfer wurden dabei nicht gefangen. Am 2. Mai, wo die Blüten sich schon deutlicher unterschieden, aber noch alle geschlossen waren, fand man beim Schütteln nur einige Spinnen und Marienkäfer. Am 9. Mai, waren schon mehrere Blüten eines Blütenstieles offen und man fing wiederum beim Schütteln keinen Rüsselkäfer. Gleichwohl befand sich der Anthonomus auf den behandelten Bäumen, wie denn allein von dem einen der beiden Birnenstämme (Olivier de Serres) am 10. Mai 174 mit Larven besetzte Blüten abgelesen wurden.

Auf Grund dieser Thatsachen kann man wohl sagen, dass das Abschütteln nur zweifelhafte oder gar keine Resultate giebt. Dies bestätigten auch in der ersten Woche des März an andern Bäumen vorgenommene Versuche, die ebenfalls zeigten, dass das Abschütteln und Abklopfen den Käfer nicht zum Falle bringt, auch wenn er in grösserer Zahl an den Bäumen sitzt.

Allerdings kann, wie von anderer Seite her mitgeteilt wird, die Witterung insofern einen Einfluss ausüben, als der Käfer bei warmem Wetter sich seiner Flügel bedient und bei kaltem Wetter an den Stämmen hinaufkriecht und die Kronen auf diese Weise zu erreichen sucht. Eine wirkliche Hilfe gewähren nur die Insekten vertilgenden Vögel.

Thee-Hybridrose „Kaiserin Auguste Victoria“.

Von W. Hinner-Trier.

Unstreitig gehört dieser Rose der erste Platz unter den unendlich vielen Arten. Sie wurde von der Firma „Lambert u. Reiter“ gezüchtet und 1891 in den Handel gegeben.

Mit Stolz können wir auf diese deutsche Züchtung blicken, zumal sie auch im bekannten Rosen-Lande „Amerika“ die beste Anerkennung findet, wo sie bereits zu vielen Tausenden für Treiberei, sowie für Freilandkultur vermehrt ist. Viele Anerkennungsschreiben werden der Weltfirma „Lambert u. Reiter“ für diese Errungenschaft übersandt. Die Farbe ist zart cremweiss, der Bau der Blumen wirkungsvoll, die Haltung stolz aufrecht und der Geruch sehr fein. Sie ist ein sehr williger, leichter Blüher, die Knospen erscheinen bei nur etwas kräftigem Triebe schon am 4. Blatte. Auch hat sich ihre Widerstandsfähigkeit gegen Kälte in dem verflorenen strengen Winter wiederum gut bewährt. Diese schönen Eigenschaften, verbunden mit der herrlichen Belaubung und den schönen rosigen Stacheln verleihen einer gut kultivierten Pflanze den reizendsten Anblick. Ihren Rang als Treibrose hat sie diesen Winter ebenfalls behalten und nur noch wenige Jahre werden schwinden, bis sie bei jedem Gärtner und Rosenliebhaber zu finden sein wird. Keiner sollte säumen, sich diese Neuheit anzuschaffen; wer sie noch nicht kennt, wird ihr dann bald seine Anerkennung zollen. Bemerkte sei noch, dass die Farbe der Blumen unter Glas reizender wird als im Freien. Wer Gelegenheit hat, besuche die berühmten Trierer Rosenschulen von „Lambert u. Reiter“ und P. Lambert, wo er „Kaiserin Auguste Victoria“ neben unzähligen anderen älteren und neueren Sorten zu vielen Tausenden finden kann.

Briefkasten.

E. F. Ihre Frage, betreffend Welken der Cinerarien etc. hatten wir brieflich beantwortet. Ein Reisebericht würde uns dann nur genehm sein, wenn darin vorwiegend gärtnerische Sehenswürdigkeiten von allgemeinem Interesse besprochen würden.

J. G., Göggingen. Für Ihr reges Interesse, welches Sie dem Verein entgegen bringen, unsern aufrichtigsten Dank. Wir haben leider nur zu wenig solche rege Mitglieder.

Verein A. G. Sie können doch ebenso in den älteren Jahrgängen nachsuchen, als wir. Das Inhaltsverzeichnis wird ja deshalb zusammengestellt, damit das Suchen nach einem Artikel erleichtert wird.

Pa. Der Herr Handelsgärtner B. in Zehdenick hat auf unsere Aufforderung hin vorgezogen, den für die Versicherungsmarken widerrechtlich abgezogenen Betrag von 9,30 Mk. einzusenden.

B. in P. P. Wir erhielten unter dieser Chiffre aus Baiern eine Reisebeschreibung und danken dem freundlichen Verfasser für seine grosse Arbeit bestens. Zum Abdruck in der Zeitung können wir dieselbe leider nicht verwerten; denn was Sie schreiben, weiss wohl jeder schon. Von Rom schreiben Sie z. B.: „Von Rom könnte ich nur wenig Interessantes berichten, ausser dem Dom, ein prachtvoller Bau“. Dass in Italien die Lorbeerbäume, Azaleen, Rhododendron, Evonimus, überhaupt verschiedene anderen Pflanzen wild wachsen, scheint Sie in grosse Verwunderung gesetzt zu haben und Sie schreiben dann: „Mancher Krauterer wenn dorthin käme der würde ganze Wagenladungen zusammen machen, aus den Wäldern, und bei uns um ein Heidengeld verkaufen.“ Das hätten Sie nur thun sollen. Bei künftigen Einsendungen geben Sie getrost Namen und Adresse an. Die zweite Arbeit wird sicher schon besser ausfallen.

G. Bergedorf. Wir bedauern, dass der Bericht einige Irrthümer enthält, die wir an anderer Stelle berichtigen, müssen hierfür jedoch die Verantwortlichkeit dem geehrten Berichtersteller in die Schuhe schieben. —

Schlingpflanze. Das eingesandte Blatt scheint von Clerodendron Balfouri zu sein. Warum senden Sie nicht eine Blume und einige nähere Angaben mit.

L. Striesen, Dresden. Die Zeitung ist stets regelmässig an Ihre Adresse abgesandt worden, sollten Sie einige Nummern nicht erhalten haben, so sind wir bereit, Ihnen dieselben nachzuliefern.

Kleine Mitteilungen.

Myosotis, „Kaiserin Elisabeth“.

Unter unsern vielen Vergissmeinnicht-Sorten zeichnet sich die Sorte „Kaiserin Elisabeth“ durch seine tiefblauen Blumen und durch seine späte Blütezeit aus, denn es blüht bis in den Juli hinein. Da diese Sorte nur wenig Samen ansetzt, empfiehlt sich die Vermehrung durch Stecklinge. Alte abgeblühte Pflanzen setze man auf eine abgelegene Rabatte, wo sie bald von unten austreiben werden. Die teilweise bewurzelten jungen Triebe benutze man zu Stecklingen, die in einem kalten Kasten leicht wurzeln und überwintern.

Frühste Treib-Karotte.

Die früheste Treib-Karotte ist die „runde kurze Pariser“. Sie wird zur ersten Aussaat ins Mistbeet benutzt und kann nach einigen Wochen schon geerntet werden. Man thut gut, den Samen abzureiben und nach dem Aussäen nur ganz dünn mit Erde zu bedecken und dann mit einem Brettchen anzudrücken.

Büchertisch.

de Terra's Internationales Gartenbau - Adressbuch enthaltend die Garten-Etablissements, Baumschulen, Blumen-, Pflanzen- und Samen-Handlungen, Samen-Züchtereien etc. Belgiens, Dänemarks, Deutschlands, Englands, Frankreichs, Hollands, Italiens, Luxemburgs, Oesterreich - Ungarns, Russlands, Schwedens und Norwegens, der Schweiz, Amerikas und der übrigen Staaten. Unter freundlicher Mitwirkung von über 300 Handelsgärtnern bearbeitet und herausgegeben von Robert de Terra. In Lexikon-Format gebunden Preis Mk. 10.—. Das internationale Adressbuch ist bis jetzt das beste, welches wir haben. Am ausführlichsten und erschöpfendsten sind natürlicher Weise die Länder des deutschen Sprachgebiets: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz und Luxemburg behandelt worden. Vom Ausland hat nur eine beschränkte Anzahl bedeutenderer Firmen Aufnahme gefunden. Im II. Teil sind bei den Städten Deutschlands die zugehörigen Post- und Eisenbahn-Stationen sowie die Adressen von Rechtsanwälten, Spediteuren und Incassogeschäften namhaft gemacht. Für jeden Geschäftsmann ist es ein unentbehrliches Nachschlagebuch.

Ueber die Kultur der Johannis- und Stachelbeere und ihre Verwendung. Von Max Jubisch, Baumschulenbesitzer zu Kittlitz bei Löbau in Sachsen. Preis 50 Pf.

Ueber Kultur und Verwertung der amerikanischen Brombeere, Quitte, Hagebutte und Haselnuss. Mit einem Anhang: *Castanea vesca japonica* (essbare Kastanie aus Japan) und *Cissus mexicana* (mexikanischer Knollenwein). Von Max Jubisch. Mit 5 in den Text gedruckten naturgetreuen Abbildungen. Preis 50 Pf.

Ueber Kultur und Verwertung der Kornellkirsche und schwarzen Hollunderbeere (*Sambucus nigra*). Mit einem Anhang: Die Mispel. Von Max Jubisch. Mit Abbildung. Preis 50 Pf.

Jahresabschluss der Krankenkasse für deutsche Gärtner pro 1892.

Einnahmen.		Ausgaben.	
Bestand am 1. Januar 1892	M. 4489,91	Für ärztliche Behandlung	M. 10907,21
Eintrittsgelder	M. 5027,15	Für Heilmittel	" 5342,75
Beiträge I. Klasse	" 36793,80	An Krankenanstalten	" 14106,21
" II.	" 95956,74	Krankengelder I. Klasse	" 23408,41
" III.	" 4295,16	" II.	" 61621,80
Sonstige Einnahmen und		" III.	" 2272,23
Extrasteuer	M. 4308,56	Sterbegelder	" 1991,30
Strafgelder u. s. w.	" 1446,69	Sonstige Ausgaben	M. 2842,36
Zuschuss v. d. Hauptkasse	M. 20986,61	Verwaltungskosten	" 6490,06
		An die Hauptkasse gesandt	" 40548,68
		Bestand am 31. Dezbr. 1892	3773,61
	M. 173304,62		M. 173304,62

Abschluss der Hauptkasse pro 1892.

Einnahmen.		Ausgaben.	
Bestand am 1. Januar 1892	M. 109,12	Zuschuss an die Verw.-Stellen	M. 20986,61
Von den Verw.-Stellen ein-		Porto und Bestellgelder	" 1502,52
gesandt	M. 40548,68	Gehälter	" 4600,—
Von der Verw.-Stelle Pankow	" 35,—	Stempel für die Verw.-Stellen	" 43,80
Von der Verw.-Stelle Rixdorf	" 20,—	Mieth, Heizung, Licht u. s. w.	" 596,25
Portoguthaben (Brief, beigef.)	" 374,14	Druckarbeiten	" 1274,10
Für zweite Bücher	" 21,94	Buchbinderarbeiten	" 804,05
Eingezogene Strafgelder	" 57,—	Reisegelder und Diäten zur	
Eingeklagtes Krankengeld	" 44,08	General-Versammlung	" 1370,90
Zurückert. Gerichtskosten	" 28,85	Quittungsmarken	" 28,—
Unbestellbare Anweisung	" 3,70	An die Revisoren	" 175,80
Extrabeiträge	" 2888,75	Zurückgezahlte Beiträge	" 130,95
Zinsen vom Kapital	" 1170,27	Eingeklagtes Krankengeld	
Von der Sparkasse zurück	" 14600,—	und Gerichtskosten	" 453,34
	M. 59901,53	Invaliditätsversicherung	" 26,72
		Abonnements, Inserate und	
		Jahresabrechnungen	" 630,75
		Vergütung an den Vorstand	" 225,—
		Schlosserarbeiten	" 5,50
		Tischlerarbeiten	" 11,—
		170 Krankenkassen-Gesetze	
		für die Verw.-Stellen	" 76,50
		Feuerversicherung	" 16,60
		Revisionsreise	" 2,—
		Sonstige Ausgaben	" 24,65
		Zinstragend angelegt	" 26619,42
		Bestand der Hauptkasse am	
		31. Dezember 1892	" 297,07
	M. 59901,53		M. 59901,53

Bilanz.

Einnahmen.		Ausgaben.	
Vermögensbestand am 1. Januar 1892:		Für ärztliche Behandlung	M. 10907,21
a) in den Verw.-Stellen	M. 4489,91	Für Heilmittel	" 5342,75
b) bei der Hauptkasse	" 109,12	An Krankenanstalten	" 14106,21
c) Reservefond (zinstrag.)	" 47616,66	Sterbegelder	" 1991,30
d) Sternbergfond (zinstr.)	" 896,32	Krankengelder	" 87302,44
Zinsen vom Kapital	" 1170,27	Verwaltungskosten	M. 18463,84
Eintrittsgelder	M. 5027,15	Sonstige Ausgaben	" 2867,01
Beiträge	" 137045,70	Vermögensbestand am 31. Dezbr. 1892:	
Sonstige Einnahmen:		a) in den Verw.-Stellen	M. 3773,61
a) in den Verw.-Stellen	M. 5755,25	b) bei der Hauptkasse	" 297,07
b) bei der Hauptkasse	" 3473,46	c) Reservefond (zinstrag.)	" 59604,72
	M. 205583,84	d) Sternbergfond (zinstrag.)	" 927,68
			" 64603,08
			M. 205583,84

Gartenwerkzeuge.

Bei Beginn der Saison halten wir unser reichhaltiges Lager von **Hippen** verschiedener Art, **Copulir- und Oculirmesser, Scheeren, Baumsägen, Raupenscheeren, Rindenbürsten, Gartenschläuche, Basthalter etc. etc.** aus den Fabriken von **Gebr. Dittmar-Heilbronn, Kunde & Sohn-Dresden, Ose. Butter-Bautzen, Jos. Mayer-Görnitz** u. a., in allen Preislagen zu Fabrikpreisen bestens empfohlen.

Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein,

Paul Abraham, Geschäftsführer.

Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

= Soeben erscheint: =

MEYERS
KLEINES
KONVERSATIONS-LEXIKON

Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage
78,000 Artikel und viele hundert Abbildungen, Karten u. a.
66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer oder
8 Halbfranzbände zu je 8 Mark = 4 Fl. 80 Kr.
Die ersten Lieferungen zur Ansicht. — Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Zu beziehen durch **Paul Abraham, Berlin N., Weissenburgerstr. 66.**

Die Bindekunst.

Leitfaden zur Herstellung aller Arbeiten aus Blumen.

Aus der Praxis für die Praxis geschrieben

von

J. C. Schmidt-Erlurt.

Mit 182 Abbildungen. Preis elegant gebunden 3 Mk.

Dieses Buch ist das beste auf diesem Gebiete und jedem zu empfehlen.

Zu beziehen durch **P. Abraham, Weissenburgerstr. 66.**

Verhältnisse halber sind circa

10,000 Stück ●●●●●●●●●●

hochstämmige Obstbäume

☛ sämtlich in feinen Sorten (Tafelobst) ☛

zu **außergewöhnlich billigen Preisen** abzugeben. — Respektanten erhalten nähere Auskunft durch die Geschäftsstelle von „**Köhlers Wirtschaftsfreund**“, **Winden** in Westfalen. — Es sei noch bemerkt, daß nur mit solchen Respektanten verhandelt werden kann, welche möglichst den ganzen Vorrat abnehmen können.

Natur-Nistkästen



(prämiert mit I. Preisen) aus Baumstämmen angefertigt für Staare, Meisen, Spechte, Rothschwänzen, Fliegenschnepper u. s. w. empfiehlt

E. Milcher,
BERLIN,

Skalitzer-Strasse 22.

Preisverzeichnisse werden franco zugesandt.

Licht

in der so vielfach besprochenen

Klettergurke.

Dritter Jahresbericht nebst Kultur-anweisungen und Preisofferte, mit Illustrationen versehen zum Selbstkostenpreise von 45 J franco

G. R. Gaertner, Halle a. S.,
Herrenstr. 14.

De Terras

internationales Gartenbau-Adressbuch
(siehe Büchertisch)

in Lexikon-Format geb. 10 Mk.

Paul Abraham, Berlin,
Weissenburgerstr. 66.

Grundstück

in einer Kreisstadt Westpreussens belegen, mit Gebäuden und Stallungen etc. und 3 1/2 Morgen gutem Gartenland (eignet sich vorzüglich zur Anlage einer Gärtnerei), ist billig zu verkaufen.

Eine sehr günstige Gelegenheit, eine gute Gärtnerei zu gründen.

Anfragen werden sub Nr. **S. 30** in der Expedition dieser Zeitung erwünscht.

Zu verpachten!

Mein in Fraustadt, mitten in der Stadt belegener, ca. 2 Morgen grosser Garten, in welchem bis jetzt Rosen-, Spargel- und Gemüßbau betrieben worden, zur Kunst- und Handelsgärtnerei vorzüglich geeignet, ist sofort zu verpachten.

Georg Sachs, Fraustadt.

Koestritzer

Pracht - Rosenhochstämme,

in den schönsten Sorten, 10 St. 13—18 Mk.,
100 St. 90 Mk. etc.

Gladiolus gandav. Rummel,

10 St. 2 Mk., 50 St. 7 Mk., 100 St. 12 Mk.

Chrysanthemum,

in Sorten 10 St. 3 Mk., 50 St. 13 Mk.,
100 St. 25 Mk.

Koestritzer

Pracht-Georginen

in den feinsten Sorten, 10 St. 2—3—5 Mk.,
100 St. 20—30—50 Mk.

Erster und grösster Georginenversandt seit 1826. Prämiert mit 82 diversen Prämien und Medaillen. Illustriertes Preis- und Sorten-Verzeichnis gratis.

Max Deegen,
Koestritz. Reuss-Thüringen

ROSEN-SPEZIAL-KULTUREN Hohenkreuz b. Esslingen a. N.

Reiche Wahl aus allen
Klassen an
Neuheiten
von

ROSEN

**Hochstämmen,
Halbstämmen u.
Niederem.**

TREIB-ROSEN

1890, 1891 und 1892 stets vorrätig in
kl. Töpfen in den besten Sorten. Kräftige
Pflanzen aus dem freien Lande u. in Töpfen.

Katalog kostenfrei auf Verlangen.

Wettbewerb für alle Gärtner!

150 Mark

zahlt

100 Mark

für die beiden besten kurzen gärtnerischen Aufsätze
praktischen Inhalts

M. Schorss Verlag München

Kaulbachstr. 36.

Bedingungen gegen Einsendung des Briefportos.

Ein Grundstück, ca. 19 Morgen, dicht
am Bahnhof und Communalweg in der Nähe
Hannovers gelegen, zur Gärtnerei ange-
kauft, ist Umstände halber preiswert wieder
zu verkaufen. Es können noch $7\frac{1}{2}$ Morgen
Acker und $7\frac{1}{2}$ Morgen Wiesen, Moor und
Haideland zugegeben werden. Die Hälfte
des Kaufpreises kann als Hypothek stehen
bleiben. Offerten unter **Ho. 919a** an
**Haasenstein & Vogler, A.-G.,
Hannover.**

Grasmähmaschinen

aller in- und ausländischen Konstruk-
tionen, werden zu soliden Preisen,
gut und gediegen, in brauchbaren
Zustand gesetzt.

**H. Strerath, Schlosserstr.
Wilhelmstr. 87, Berlin.**

Gebrüder Lamprecht,

Glasfabrik: Iwitz, Westpreussen
fabrizieren als Spezialität: Halbweisses, grünes
und gelbgrünes Tafelglas $1\frac{1}{2}$ --5 mm stark
in diversen Grössen zu Gärtnerei-Zwecken!
Preise billigst.

Eine herrliche

Besitzung

im idyllisch belegenen und stark frequen-
tierten Kurort **Grund im Harz**, mit ca.
2 Morgen Garten, zu einer Gärtnerei-Anlage
wie geschaffen, soll möglichst rasch zu einem
annehmbaren Preise verkauft werden.

Nähere Nachricht erteilt

**Aug. Wassmann,
Clausthal im Harz.**



Wer Landschaftsgärtnerei

betreibt, abonniere auf die

Zeitschrift

für bildende Gartenkunst.

← Elfter Jahrgang. →

Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler,
redigiert von
**Carl Hampel und Heinrich Fintelmann,
Berlin Potsdam.**

Erscheint monatlich 2 mal mit vielen Garten-
plänen, Ansichten und anderen Original-
abbildungen.

Bezugspreis halbjährlich 5 Mk.

Jeder Abonnent erhält zur Nennung seiner
Firma oder auch seines Vereins in jedem
Heft des laufenden Jahrgangs ein Empfeh-
lungskästchen kostenlos.

Grösse des Kästchens.

Das Abonnement ist daher schon aus
diesem Grunde für Baumschulen, Samenhand-
lungen, Fabriken und Handelsgärtner sehr
empfehlenswert.

Probe-Nummern umsonst und postfrei.
Jahrgang 1890, 1891, 1892, sowie 1893 soweit
erschienen, auf Wunsch zur Ansicht.
Bücherkatalog gärtnerischer Werke alt und
neu umsonst und postfrei.

Man verlange ferner Gratis-Probe-Nrn. von

„Allgemeine Fischereizeitung“,

XVIII. Jahrgang, Preis p. a. 4 Mark,

„Des Landmanns Sonntagsblatt“,

III. Jahrgang, Preis p. a. 2 Mark,

„Monatsschrift für Kakteenkunde“,

III. Jahrgang, Preis p. a. 8 Mark,

„Die Traube“, Zeitschrift für Rebbau,

III. Jahrgang, Preis p. a. 2 Mark,

sowie Prospekte der gärtnerischen Bücher-
sammlung. Bestellungen sind zu richten an

Bodo Grundmann, Berlin W. 57,

Potsdamer Str. 86a. 3316



Gärtnerische Bücher

bitten wir durch die Buchhandlung des Vereins (Geschäftsführer
Paul Abraham, Weissenburgerstr. 66) zu beziehen.

Versand gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Für den Inhalt verantwortlich: Paul Abraham, Berlin, Weissenburgerstr. 66. Verlag (in Vertretung des A. D. G.-V.) von P. Abraham, Berlin.
Druck der Buchdruckerei „Gutenberg“, Berlin N. 58.

Werten Freunden und Kollegen
zur Nachricht, dass ich am 1. März
d. Js. meine Privat-Gärtnerstelle in
Haustetten aufgegeben und in die
**Curhaus-Gärtnerei Göggingen-
Augsburg** eingetreten bin.

**Joh. Galler, Kunstgärtner,
Göggingen-Augsburg.**

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Ruinen, Grotten, Wasser-
fällen, Wintergärten, Gartenhäusern.
Preisliste frei. 12 Grottenbauten in Berlin.
C. A. Dietrich, Clingen bei Greussen.

Stellen-Nachweise.

Der Nachweis erfolgt für Handelsgärtner,
Herrschaften und Gehilfen unentgeltlich.
Schriftlichen Anfragen sind 20 Pf. zur Be-
streitung des Portos beizufügen.

Berlin und Umgegend: Weissen-
burger-Strasse 66.

Cüstrin: bei Herrn Handelsgrt. A. Heese,
Crefeld: bei Herrn Jacob Schröder,
Handelsgärtner, Ostwall 138.

Cleve: bei Herrn Heinr. Jansen, Linde I.,
Handelsgärtner.

Danzig: bei Herrn P. Baumert, Handels-
gärtner, Gr. Wollwebergasse 13.

Düsseldorf: bei Herrn Math. Schmitz,
Handelsgärtner, Thiergartenstrasse 7.

Glabach-Rheidt: bei Hr. A. Holzern
in Rheidt, Handelsgärtner

Hannover: bei Herrn Handelsgärtner
Beyer, Linden.

Magdeburg: bei Herrn Handelsgärtner
Otto Heyneck.

Mülheim a. Rh.: bei Herrn Privatgrt.
C. Wunderlich, Dünnwalderstr. 35/37.

Neuss: bei Herru Aug. Klaphake, Handels-
gärtner.

Pankow bei Berlin: bei Herrn Handels-
gärtner Puttlitz, Breitestr. 22.

Potsdam: Brandenburgerstr. 4 bei Herrn
Otto Hansen. Lager sämtlicher gärt-
nerischer Gebrauchsartikel
und bei Herrn Handelsgärtner W. Thoens,
Zimmerstr. 6.

Remscheid: bei Herrn Gust. Spranger,
Handelsgärtner.

Stettin: bei Herrn Albert Wiese, Samen-
handlung, Frauenstr.

Steglitz: bei Herrn Paulo, Handelsgtr.

Uerdingen (Rhein): bei Herrn Peter
Fettweis, Handelsgärtner.

Wiesbaden: bei Herrn Jean Bien, Emser
Strasse.

Inhalt.

Frühlingslied. — Gerichtliches Urteil in
Krankenkassen-Angelegenheiten. — Anträge
zur Generalversammlung. — Weltausstellung
in Chicago. — Der Taback. — Ein Spazier-
gang durch die Parkanlagen in Utrechts
weiterer Umgebung. — Eine neue Unter-
lage für Rosenstämme. — Gressent über die
Pflanzung des Spargels. — Treiberei einiger
Gemüse im Mistbeet. — Neues über die ja-
panische Klettergurke. — Empfehlenswerte
Stauden als Schnittblumen für Binderei. —
Die besten Treibrosen. — Die Baatzsche
Vermehrungsmethode der Rosen durch Steck-
linge. — Anthonomus pomorum. — Thee-Hy-
bridrose, Kaiserin Auguste Viktoria. — Brief-
kasten. — Kl. Mitteilungen. — Büchertisch.